Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 90. Donnerstag, 18. April 1907.

Tagesschau.

* Im Reichstag rechnet man mit einer Vertagung des Parlaments von Pfingsten bis zum Herbst.

* Der Seniorenkonvent des Reichstags stellte einen Kontingentierungsplan für den Rest der Tagung auf.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Lippe-Schaumburg die Schaumburg im Wesertal zum Geschenk gemacht.

Der preußische Fiskus hat in der Hibernia-Angelegenheit einen neuen Prozeß angestrengt.

Kaiser Franz Joseph wurde bei seiner Ankunft in Prag von dem Bürgermeister mit einer teils tschechisch, teils deutsch gesprochenen Versöhnungsrede begrüßt, worauf der Monarch ebenfalls in beiden Sprachen antwortete.

Der Konflikt zwischen dem russischen Ministerpräsidenten und dem Dumapräsidenten ist beigelegt.

Das Warschauer Kriegsgericht hat vier Angeklagte zum Tode verurteilt.

Auch der frühere Oranjefreistaat wird demnächst Selbstverwaltung und ein Parlament erhalten.

* Ein Erdbeben zerstörte in Mexiko Ortschaften.

* In Newyork tagt der nationale Schiedsgerichts- und Friedenskongreß der Vereinigten Staaten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Sozialpolitische Hoffnungen.

Frischer als je sprudelt der Quell der Sozialpolitik, und wer Ohren hat zu hören, der kanns deutlich genug vernehmen, daß aus dem Quell ein Fluß geworden ist, der dahinrauscht in breitem Bette, dessen Bahn freilich noch der Regulierung harrt, der aber jetzt schon erkennen läßt, daß er auch in trocknen Zeiten nicht versiegen und versanden wird. . . .

Die sozialpolitische Debatte im Reichstage, die sich bei der Spezialberatung des Etats des Reichsamts des Innern entsponnen hat, unterscheidet sich durch ihr Temperament erheblich von den Debatten früherer Jahre.

Die „Forderung des Tages“ auf sozialem Gebiet — was kann sie wohl sein? Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, daß es als taktisch verfehlt angesehen werden muß, wenn gerade mit Rücksicht auf die erhebliche Verschärfung des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit, die gegenwärtig zum Schaden für den nationalen Wohlstand und den sozialen Frieden ziemlich auf der ganzen Linie eingetreten ist, auch Vertreter bürgerlicher Parteien eine schnellere Fortführung der Sozialreform verlangen, im Gegenteil! Wer Sozialpolitik nicht nur als Sport betreibt, sondern aus ehrlicher Ueberzeugung und in dem Bewußtsein, daß die Kluft, die zwischen Geldmacht und Arbeitskraft liegt, durch versöhnende Gesetzesmaßnahmen überbrückt werden muß, der wird auch ohne Rücksicht auf augenblicklich bestehende Lohnkämpfe dafür Sorge zu tragen haben, daß der sozialpolitische Wagen nicht stecken bleibt oder gar zurückrollt. Anderseits wird man sich aber auch fragen müssen, inwieweit all die sozialeu Pläne und Vorschläge, die man in petto hat, durchgeführt werden können, ob sie nicht die Grenzen des Möglichen überschreiten und einem Stande einseitig Lasten und Pflichten auferlegen und dem andern ebenso einseitig Rechte und Nutznießungen. Ein gewisser sozialpolitischer Uebereifer kann mehr verstimmend als belebend, mehr schädlich als nützlich wirken. Darum muß das Parlament selber solchen Uebereifer zu zügeln suchen und sich zunächst in der Beschränkung als Meister zeigen: das ist die Forderung des Tages auf sozialem Gebiete. Man verstehe uns nicht falsch: Wir können von unserer Sozialpolitik nicht sagen, daß sie schon so viel für uns getan hat, daß ihr „zu tun fast nichts mehr übrig bleibt“, ganz im Gegenteil werden wir zugeben müssen, daß noch recht viel sozialpolitisches Neuland der befruchtenden Bestellung harrt. Aber unsere Sozialpolitik soll Gegensätze versöhnen und nicht solche schaffen.

Nicht Stillstand und Rückschritt unserer sozialen Gesetzgebung, sondern stetiger, verständiger Fortschritt, gerechtere Verteilung und Ausdehnung ihrer Segnungen auf alle bedürftigen Kreise unserer Bevölkerung, Entlastung der schwachen, größere Belastung der starken Schultern, das sind die Grundzüge eines sozialpolitischen Programms, dessen Durchführung den „Bismarck der Sozialpolitik“, wie man dem Grafen Posadowsky jüngst nannte, ein Denkmal nicht nur im Herzen des Volkes, sondern auch im Ansehen aller Kulturnationen, in denen soziales Empfinden lebendig ist, sichern könnte, ein Denkmal, das so gefestigt wäre, daß es ein solches von „Stein und Erz“ für alle Zeiten überdauern würde.



Der letzte Tag der sozialpolitischen Schlacht.

Es dauerte gestern doch noch ziemlich lange, bis Graf Posadowsky sein Gehalt bewilligt erhielt; vorher mußte er noch eine ganze Anzahl Redner anhören und beantworten. Der Sozialdemokrat Sachse beklagte sich über behördliche Schikanen gegenüber den Gewerkschaften und über Saalabtreibereien. Von konservativer Seite beklagte es Abg. Staudy, daß die jetzigen Strafbestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen nicht ausreichen. Graf Posadowsky gab noch einige Erklärungen ab über die Zusammenlegung der Versicherungsgesetze und die Markenkleberei. Trimborn (Zentr.) bemängelte den Wortlaut der Resolution Ablaß zum Koalitionsrecht und Abg. Müller-Meiningen bedauerte es, daß der Staatssekretär kein Wort zum Schutze des Koalitionsrechtes gesprochen habe. Danach gelangte ein Antrag auf Schluß der Debatte zur Annahme und Zentrum und Sozialdemokratie stimmten dagegen. Eine längere Debatte rief eine Resolution des Abg. Held (ntl.) hervor, die Maßnahmen zum Schutze der Küstenschiffer verlangte und an der sich die Abgg. Delbrück (fr. Vg.), Varenhorst (Reichsp.), Schwartz (Soz.), v. Treuenfels (kons.) und Dr. Hahn (B. d. L.) beteiligten. Aber es gab noch mehr Resolutionen zu beraten und so redete man weiter; jeder glücklicherweise immer nur ein paar Worte —, nur Herr Erzberger machte eine unrühmliche Ausnahme, aber man redete doch und so ging der Nachmittag und der Abend wieder hin, ehe man sich vertagte und die Beratung des Spezialetats des Reichsamts des Innern auf den nächsten Tag verschob.

Sitzungsbericht.

In fortgesetzter Beratung des Etats für das Reichsamt des Inern polemisierte

Abg. **Sachse** (Soz.) gegen die letzten Ausführungen des Abg. Schiffer. Abg. Schiffer habe konstatiert, daß die Saalabtreiberei, das Verbot von Versammlungen usw. den christlichen Gewerkschaften gegenüber von der Polizei ebenso gehandhabt werden, wie gegenüber den freien Gewerkschaften und den Sozialdemokraten.

Abg. **v. Staudy** (Kons. meinte, seine Partei halte die Arbeiter in jeder Beziehung für wohlberechtigte Bürger; Mißtrauen habe sie nur gegen die Agitatoren, die in unzulässiger Weise niedrige Instinkte bei den Menschen hervorzurufen suchen.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärte, eine Reform im Versicherungswesen sei nicht so leicht durchführbar. Es sei fraglich, ob das jetzige Markensystem nicht durch ein anderes Einziehungssystem ersetzt werden könne. Einem besseren System werde er sich nicht verschließen; doch befürchte er, daß auch die anderen Systeme nicht ohne lästige Kontrolle und sonstige Unannehmlichkeiten für die Arbeitgeber sein werden.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) gibt eine Erklärung seiner Partei ab über die Haltung den einzelnen Resolutionen gegenüber.

Abg. **Dr. Müller**-Meiningen (Freis. Vpt.) tritt für die Ausdehnung des Vereins- und Versammlungsrechts auf Frauen ein.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Es folgt die Abstimmung über die Resolution zum Reichsamt des Innern; diese ergibt die Annahme sämtlicher Resolutionen, mit Ausnahme der von Pauli-Potsdam und Albrecht und Genossen betr. den Achtstundentag in der Glasindustrie.

Eine Reihe von Titeln wird ohne Debatte angenommen.

Beim Titel 9 „Förderung der Seefischerei“ erklärt auf eine Anfrage des Abg. Held (Natlib.) Staatssekretär Graf Posadowsky, daß er die Bedeutung der Seefischerei vollkommen anerkenne; das Reich habe schon große Summen für die Küstenfischerei geopfert, und werde dies auch künftig tun.

Abg. **v. Treuenfels** (Kons.) bittet um Wohlwollen für die kleinen Küstenfischer.

Abg. **Dr. Hahn** (Hosp. d. Kons.) klagt über die Konkurrenz der holländischen Fischer, die die deutschen schwer schädige, und wirft der preußischen Regierung vor, die Interessen der preußischen Seefischer nicht genügend gewahrt zu haben.

Geheimrat **v. Jonquières** erwidert, diese Beschwerden würden besser im preußischen Landtage angebracht.

Abg. **Dr. Semler** (Natlib.) warnt vor Subventionen der größeren Schiffer; bezüglich der kleinen Schiffer dürfe man aber mit Unterstützungen nicht kargen.

Abg. **Schwartz**-Lübeck (Soz.) meint, der Fehler liege darin, daß seinerzeit die Seemannsordnung nur auf die großen Schiffe zugeschnitten worden sei; die Seemannsordnung müßte von Grund auf geändert werden.

Abg. **Dr. Delbrück** (Freis. Vgg.) unterstützt eine hierzu gestellte Resolution des Abg. Held, betreffend die Bekämpfung des Niederganges der kleinen Segelschiffahrt und die für den Marineersatz notwendige fachmännische Ausbildung der Bevölkerung.

Abg. **Dr. Varenhorst** (Rpt.) weist auf die große Mißstimmung hin, die über die stiefmütterliche Behandlung der preußischen Häfen gegenüber den großen Seehäfen besteht.

Der Titel wird bewilligt und die Resolution Held angenommen.

Bei dem Titel „Zur Einrichtung und Unterhaltung von Postdampferverbindungen mit Afrika 1 350 000 Mark“ hebt

Abg. **Erzberger** (Ztr.) hervor, es sei ihm von Beteiligten berichtet worden, diese Subvention liege mehr im Interesse des Reeders als in dem des Reiches; die Monopolstellung der Zanzibar-Linie müsse gebrochen werden. Ueberdies sei es eine merkwürdige Erscheinung, daß auf den subventionierten Linien die Tarifsätze höher seien als im freien Verkehr.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärt, es handle sich bei dieser Subvention um eine vorläufige versuchsweise Einrichtung.

Geheimrat **v. Jonquières** führt aus, der Vertrag mit der Zanzibar-Linie bewege sich durchaus in den gesetzlichen Grenzen.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel 16 „Belastung des Reiches aus den auf Grund des Invalidenversicherungs-Gesetzes zahlbaren Renten in Höhe von 49 820 000 Mark“ weist

Abg. **Noske** (Soz.) darauf hin, daß diese Summe um 827 250 Mark hinter der vorjährigen zurückbleibe. Das sei schlecht in Einklang zu bringen mit der Erklärung des Staatssekretärs, die Sozialpolitik kräftig zu fördern.

Der Titel wird bewilligt.

Ohne erhebliche weitere Debatte werden bewilligt der Rest des „Allgemeinen Fonds“, das Kapital „Reichskommissariat“, „Bundesamt für Heimatswesen“, wobei die Abgg. Kulerski, Brejski, Bebel und Müller-Meiningen über die Erschwerung der Naturalisation von Ausländern Klage führen und der Unterstaatssekretär Wermuth eine Revision des Gesetzes in Aussicht stellt.

Nach Erledigung weiterer Kapitel wird die Weiterberatung vertagt. — Schluß gegen 8 Uhr.



Abgeordnetenhaus.

Bei der gestrigen fortgesetzten zweiten Lesung des Kultusetats beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ wird von verschiedenen Seiten des Hauses eine größere Berücksichtigung des naturwissenschaftlichen und mathematischen, sowie des englischen Unterrichts auf den Gymnasien angeregt.

Abg. **Dr. Krüger**-Marienburg (kons.) trat ebenfalls für eine Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den höheren Lehranstalten ein. Durch die Beschäftigung mit der Naturwissenschaft werde die logische Bildung gefördert. Auf den Gymnasien sollte die Lektüre des Cicero eingeschränkt werden. Die jetzige Scheidung in Haupt- und Nebenfächer sei nicht zweckmäßig, jedenfalls dürfte die Naturwissenschaft nicht als Nebenfach behandelt werden.

Abg **Dr. Behrendt** (ntl.): Die semininaristisch gebildeten Lehrer sollten als Vollehrer angesehen und höher besoldet werden. Es zeigt sich bereits ein fühlbarer Mangel an solchen Lehrern, so daß man auf außerpreußische Kräfte zurückgreifen muß.

Abg. **Strosser** (kons.) wendet sich gegen das Vielerlei in den Lehrplänen der höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare, das zur Nervosität führe. Die Statistik einer höheren Mädchenschule habe ergeben, daß 11,8 Proz. aller Schülerinnen wegen Körperschwäche von der Teilnahme an einzelnen Fächern dispensiert sind, während 9,2 Proz. der Schülerinnen morgens wegen nervöser Magenbeschwerden nichts genießen können.

Ministerialdirektor **Dr. Schwartzkopff**: Eine Entlastung der Seminaristinnen wird durch die Reform des höheren Mädchenschulwesens angestrebt. Jetzt müssen die Seminaristinnen im letzten Jahre sich eine so große Masse von Stoff gedächtnismäßig aneignen, daß man staunen muß, wie das bewältigt wird. Die Regierung schlägt nun einen vierjährigen Seminarbesuch vor. Am Schluß des dritten Jahres soll dann die rein wissenschaftliche Prüfung und am Schluß des vierten Jahres eine praktische Prüfung stattfinden.

Abg. **Metger** (nl.): Mir ist ein Prospekt einer wissenschaftlichen Anstalt in die Hände gefallen, die sich damit beschäftigt, Aufsätze und Uebersetzungen an Schüler zu liefern. Man kann sich mit dieser Anstalt telephonisch in Verbindung setzen, es wird strengste Diskretion zugesagt, in dringenden Fällen wird auch nachts gearbeitet. (Heiterkeit.) Eine Seite Aufsatz wird mit 40 Pf., eine Seite Uebersetzung mit 80 Pf. berechnet. Ich möchte die Unterrichtsverwaltung fragen, ob sie von dieser Anstalt Kenntnis hat, und ob sie irgend etwas in dieser Angelegenheit getan hat.

Geheimrat **Dr. Köpke**: Der Unterrichtsverwaltung ist die Sache bereits seit 1904 bekannt. Sie hat davon Abstand genommen, die Angelegenheit zum Gegenstand einer Rundverfügung zu machen, weil der Inhaber der Anstalt einem Regierungskommissar gegenüber mündlich erklärt hat, die Angriffe, die er in der Presse erfahren habe, hätten nur vermehrte Bestellungen zur Folge gehabt. (Heiterkeit.)

Im weiteren Verlauf der Debatte treten die Abgg. Berndt (Natl.), Strosser (Kons.) und Cassel (Frs. Vpt.) warm für den ungeschmälerten Fortbestand des humanistischen Gymnasiums ein, wofür Kultusminister Dr. von Studt ihnen seinen Dank ausspricht.

Darauf wird die allgemeine Besprechung geschlossen.

Nachdem sodann bei der Verhandlung über die dauernden Ausgaben mehrere Redner Spezialwünsche aus ihren Wahlkreisen vorgebracht haben, wird um 4 Uhr die Weiterberatung vertagt.



Der Seniorenkonvent des Reichstages nahm in Aussicht, die Verhandlungen nach folgendem nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre aufgestellten Kontingentierungsplan weiterzuführen: Für die Etats Reichstag, Reichskanzler, Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung, Schutzgebiete zusammen 7 Tage; für das Reichsamt des Inneren noch 2 Tage (16. und 17. April); Militär uud Reichsmilitärgericht 3 Tage; Marine 1 Tag; Justizverwaltung 2 Tage; Reichsschatzamt, Reichseisenbahnamt, Reichsschuld, Rechnungshof, Allgemeiner Pensionsfonds, Reichsinvalidenfonds zusammen 1 Tag; Post und Reichsdruckerei zusammen 2 Tage; Reichseisenbahnen, Zölle usw. Stempelabgaben, Expedition nach Ostasien, Expedition nach Südwestafrika, Allgemeine Finanzierung zusammen zwei Tage. Dies würde einen Zeitraum von zwanzig Tagen ergeben, so daß der Schluß der Session am 8. Mai erfolgen könnte. Es ist jedoch zu bemerken, daß es sich hierbei nur um einen Vorschlag handelt.

Vertagung des Reichstags? In parlamentarischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, die Blockparteien wollen behufs Förderung der Arbeiten einen Antrag einbringen, wonach die Etatdebatten kontingentiert, d. h. bei den einzelnen Etattiteln jeder Fraktion nur eine bestimmte Anzahl von Rednern mit beschränkter Redezeit zugestanden werden sollen, damit der Etat bis Pfingsten fertiggestellt werden kann. Die Gegenleistung soll darin bestehen, daß der Reichstag zu Pfingsten nicht geschlossen, sondern nur vertagt wird.

Dem Reichstage ist der Vertrag zwischen dem Fiskus des Schutzgebiets Südwestafrika und der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft zu Berlin über den Bau einer Eisenbahn von Aus nach Feldschuhhorn mit Einschluß der etwa 7 km langen Umgehungslinie bei Aus und über die allgemeinen Vorarbeiten für die Eisenbahn von Feldschuhhorn nach Keetmannshoop zugegangen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend den Hinterbliebenenversicherungsfonds und den Reichsinvalidenfonds und die Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Wahl des konservativen Abgeordneten Rudorf-Minden für ungültig, da Rudorf nach Abzug der für ungültig erklärten Stimmen nicht die absolute Majorität gehabt hat.

Für die Landtagsersatzwahl in Ober- und Niederbarnim, die an diesem Montag stattfindet, ist Dr. Schepp, Erziehungsdirektor in Wuhlgarten, von den Freisinnigen und Nationalliberalen als gemeinsamer Kandidat aufgestellt.

Im Landtage hofft man, da die Regierung die Polenvorlage in dieser Session nicht mehr

einzubringen gedenkt, noch vor Pfingsten schließen zu können.

Angesichts des niedrigen Standes der Reichsanleihen und der preußischen Anleihen und der immer noch fortdauernden allgemeinen Geldknappheit erfordert die Aufnahme neuer Anleihen besondere Vorsicht. In Regierungskreisen ist man sich dessen wohl bewußt. Wie aus einer offiziösen Notiz der „Köln. Ztg." hervorgeht, scheint man die Anziehungskraft der neu zu emittierenden Staatspapiere durch einen höheren Zinsfuß vergrößern zu wollen.

Rückkehr aus Südwestafrika. Der dieser Tage mit dem Dampfer Gertrud Woermann aus Südwestafrika eingetroffene Truppentransport besteht aus 34 Offizieren und 631 Mann, darunter 91 von Typhus Genesenen und 16 Verwundeten.

Zur Maifeier wird aus Berlin berichtet: Der sozialdemokratische Parteivorstand gab die Parole aus, von einer Einstellung der Arbeit am 1. Mai dort abzusehen, wo die feiernden Arbeiter in Gefahr kämen, ausgesperrt zu werden. Die nicht feiernden Genossen sollen sich abends versammeln, um ihren Forderungen gebührenden Ausdruck zu geben.

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hält ihre diesjährige Generalversammlung am 2. und 3. September in Straßburg im Elsaß ab.



* **Der nationale Schiedsgerichts- und Friedenskongreß** wurde in der Carnegie-Hall in New-York eröffnet. Der Vorsitzende, Andrew Carnegie, feierte in einer Rede die Ideale der Friedensliga. Zur Zeit liege es hauptsächlich in der Hand Kaiser Wilhelms, den Krieg abzuschaffen. Sein Ruf, einen Völkerbund für diesen Zweck zu bilden, würde bei mehr als 5 Nationen Widerhall finden und wie einst in der Liga der Mächte zur Unterwerfung des Boxeraufstandes in China müßte auch in dieser größeren Liga ein deutscher General die verbündeten Streitkräfte kommandieren. Der deutsche Kaiser sei ein Friedensfreund. Er habe dies in seiner fast 20-jährigen Regierung bewiesen. Nach seiner Rede verlas Carnegie ein längeres Schreiben des Präsidenten Roosevelt, in dem dieser die Frage des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages als die wichtigste für die 2. Haager Friedenskonferenz bezeichnet und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Nationen [illegible] Vertrag annehmen werden.

* **Die Verhandlungen der englischen Kolonialkonferenz** sind für die zukünftige Gestaltung der englisch-deutschen Handelsbeziehungen von großem Interesse. In der Konferenz der Premierminister der Kolonien sagte Sir Campbell-Bannerman, der Frage der Vorzugsbehandlung müsse eine hervorragende Bedeutung auf der Kolonialkonferenz eingeräumt werden, und sprach die Gewißheit aus, daß die britischen Minister diesen Punkt in der offenherzigsten Weise beraten würden. Wir werden ja sehen, was bei der Konferenz in der Zollfrage herauskommt. Zunächst ist doch nicht anzunehmen, daß das liberale englische Kabinett hier den Spuren Chamberlains folgen wird.

* **Autonomie Polens.** Die Polenfraktion der russischen Reichsduma bringt in den nächsten Tagen einen Entwurf betreffend die Autonomie Polens ein. Es wird dabei vorausgesetzt, daß die Sozialdemokraten, die Sozialrevolutionäre, die Volkssozialisten, die Kosaken und die Mohammedaner für den Entwurf stimmen werden. Die Annahme des Entwurfes ist damit jedoch keineswegs gesichert, da wenn sonst keine Stimmen zugunsten des Entwurfes vorhanden sind, diese 185 Stimmen noch keine Majorität ausmachen.

PROVINZIELLES

Schönsee. Auswandern wollte der Arbeiter Gall aus Silbersdorf als Akkordarbeiter nach Mecklenburg-Schwerin und seine Familie mitnehmen. Er verkaufte deshalb fast sämtliche Sachen und brachte dann seine Frau nebst zwei Kindern und den Rest der Habseligkeiten auf den hiesigen Hauptbahnhof. Hier entfernte er sich unter dem Vorgeben, noch eine Besorgung in der Stadt zu haben. Er kehrte aber nicht wieder; wahrscheinlich ist er heimlich nach dem Westen abgereist. Er hatte alle Barmittel mitgenommen und seine Familie in trostlosester Lage zurückgelassen.

Graudenz. Das neue Heim der Viktoriaschule wurde feierlich eingeweiht. Das Gebäude ist mit einem Kostenaufwand von 236 000 Mk. errichtet. Zur Erwärmung und Lüftung dient Niederdruck-Warmwasser- und Luftheizung. Während die übrigen Räume der neuen Schule ihrem Zweck entsprechend einfach gehalten sind, hat manches in der Aula an reichem Schmuck nicht fehlen lassen. — Abgebrannt ist die am Wiesenweg belegene Scheune des Herrn Karl Kohls. Das Feuer griff mit einer solchen Geschwindigkeit um sich, daß nicht einmal die in der Scheune untergebrachten vier Maschinen in Sicherheit gebracht werden konnten. — Seldmord beging eine in den fünfziger Jahren stehende Frau. Sie stürzte sich in die Trinke und ertrank.

Culm. Am Gymnasium ist versuchsweise sechsstündiger Vormittagsunterricht eingeführt worden. Der Unterrichtsbeginn ist auf $7\frac{1}{2}$ Uhr, der Unterrichtsschluß auf 1 Uhr festgesetzt. Die einzelnen Lehrstunden haben eine Dauer von 45 Minuten.

Briesen. Regierungsreferendar von Oettingen ist dem hiesigen Landratsamte zum 1. Mai zur Ausbildung in den landrätlichen Geschäften überwiesen. — Etwa 20 Offiziere, die unter Führung des Kommandeurs der 35. Division einen Uebungsritt unternommen haben, sind in unserer Stadt einquartiert.

Schlochau. Nichtbefolgung militärischer Vorschriften wird streng geahndet. Dafür legte die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung Zeugnis ab, indem laut Bericht des Vizefeldwebels seit der letzten Kontrollversammlung über 60 Mann des Beurlaubtenstandes mit Geld- bezw. Haftstrafen belegt worden sind, weil sie eine Ab- oder Anmeldung innerhalb der vorgeschriebenen Frist bei Umzug usw. versäumt oder ganz unterlassen haben. Ein Reservist erhielt drei Tage Arrest, weil er in das Hurra auf den Kaiser nicht eingestimmt hatte.

Strasburg. Gefallen ist auf bisher unaufgekärte Weise der Tischlermeister Salamowicz in seiner Wohnung aus einem Fenster des dritten Stockes auf den Hof; er war sofort tot.

Elbing. Mit dem Bau der Kanalisation der Stadt Elbing ist begonnen worden. Bis 1. Oktober 1908 soll die ganze Anlage fertiggestellt sein.

Tiegenhof. Verkauft hat Gerhard Dyck-Freienhuben sein Grundstück mit $5\frac{1}{2}$ kulmischen Hufen Land und vollem Inventar für 270 000 Mk. an Max Boschke-Schönbaum a. W.

Danzig. Erschossen hat sich der 47-jährige Schlosser Hugo Hintz auf offener Straße. Er hinterläßt seine Frau mit 7 unversorgten Kindern.

Hela. Oberpräsident v. Jagow war zwei Tage in Hela zur Schnepfenjagd und hatte beim Königl. Revierförster Wohnung genommen. Starker Nebel beeinträchtigte aber die Jagd.

Sammerau. Erhängt hat sich der Arbeiter Koslowski aus Mosgan, der mit seiner Frau im Streit lebte und darum den Tod suchte. — Geschlachtet hat Fleischermeister Philipowski in Peterkau ein Schwein von 715 Pfund. Ausgeschlachtet hatte es noch ein Gewicht von 640 Pfund.

Pillau. Probefahrten wird das auf der Elbinger Schichauwerft erbaute Torpedoboot S 138 mit neuen Schrauben aus Stahl in den nächsten Tagen in Pillau noch einmal machen. Obgleich nicht erforderlich, gedenkt man mit diesen Schrauben die Geschwindigkeit auf 31 Knoten zu steigern. Ein zweites Boot, S 139, ist bereits in Pillau angekommen. Beide Boote gehören einer neuen Serie an.

Wehlau. Auf der Flucht angeschossen wurde ein Fürsorgezögling der Anstalt zu Altwalde. Bei der Feldarbeit suchten 7 Zöglinge das Weite. Man nahm die Verfolgung auf. Der Aufseher machte von der Waffe Gebrauch und verletzte einen Flüchtling am Arme.

Heilsberg. Erschossen hat sich in einem vor dem Kirchentor gelegenen Gasthause der pensionierte Lehrer Wedig aus Kekitten bei Seeburg.

Trakehnen. Die Frühjahrsauktion des Hauptgestüts Trakehnen war von Käufern sehr zahlreich besucht. Die Kauflust war außerordentlich rege, weshalb auch sehr hohe Preise gezahlt wurden. Insgesamt waren 84 Pferde zum Verkauf gestellt. Landstallmeister Kyckebusch-Gnesen kaufte für die Posener Stutbuchgesellschaft 6 Pferde für 7675 Mk. 10 Mutterstuten fanden für insgesamt 7320 Mk. Käufer. 38 vierjährige Wallache brachten der Gestütsverwaltung 45 480 Mk. 34 vierjährige Stuten wurden für insgesamt 46 860 Mark verkauft. Der Umsatz des Tages betrug 102 020 Mark, der Durchschnitt 1214 Mark für das Pferd. Im verflossenen Jahre betrug der Gesamterlös für 133 Pferde 109 790 Mark, der Durchschnitt 835 Mark.

Bialla. Niedergebrannt sind in dem 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Nittken vier Gebäude.

Tilsit. Die neuerbaute Provinzial-Taubstummenanstalt wurde in Anwesenheit des Oberpräsidenten v. Moltke feierlich eröffnet. Die Feier gilt zugleich der am 19. April erfolgenden Wiedereröffnung der umgebauten und erweiterten Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Rössel.

Pillkallen. Durch Großfeuer sind in Malwischken 4 Gehöfte mit 15 Gebäuden niedergebrannt. Viel lebendes Inventar ist in den Flammen umgekommen.

Hohensalza. Konkurs wurde über das Vermögen des Maurer- und Zimmermeisters Kasimir Przyluski eröffnet.

Bromberg. Der Gauturntag des Oberweichselgaues des Kreises I (Nordost) der Deutschen Turnerschaft, der hier stattfand, wurde von Herrn Professor Boethke-Thorn eröffnet. Herr Professor Boethke gab den Bericht über das verflossene Vereinsjahr, das wieder einen langsamen, aber stetigen Fortschritt der Turnsache gebracht hat. Der Gau setzt sich aus 24 Vereinen in 18 Orten zusammen. Der Gauturnwart Herr Turnlehrer Günther-Bromberg erstattete den Turnbericht. Im Geschäftsjahre wurden zwei Gauvorturnerstunden abgehalten; auch besteht die Hoffnung, in Gollub, Krone, Schubin und Podgorz Turnvereine ins Leben zu rufen. Der Kassenbestand beträgt 1173 M. Nach den Beratungen vereinigten sich die Delegierten zu einem Mittagessen, dem sich eine Besichtigung der Stadt anschloß. Am Nachmittag fand in der städtischen Turnhalle zu Bromberg ein Gauturnen statt. Abends fand in Sauers Restaurant ein gemütliches Beisammensein statt, bis die Züge die Teilnehmer wieder in die Heimat führten.

Schneidemühl. Ueber eine Kindesentführung wird von hier berichtet: Auf dem Bahnhofe irrte eine Frau umher, die wehklagend mitteilte, daß ihr sechsjähriger Sohn von einem Manne entführt worden sei. Es wird angenommen, daß der Mann seinen unehelich geborenen Sohn heimlich an sich gelockt und dann mit ihm über Saßnitz nach Schweden abgedampft ist. — Vom Präparanden zum Knecht hat es ein gewisser Eduard Henke aus Nawisk gebracht. Gegen ihn wurde vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Diebstahls und Urkundenfälschung verhandelt. Henke hatte in der Stube eines Besitzers einen alten Jagdschein gefunden, sich ihn angeeignet und dann später den Namen des Jagdberechtigten und die Jahreszahl verändert. Als er vom Gendarm bei Ausübung der Jagd betroffen und nach dem Jagdschein befragt wurde, zeigte er den gefälschten vor. Wegen Diebstahls trat Freisprechung ein, wegen der Urkundenfälschung erhielt er drei Monate Gefängnis.

Meseritz. Verurteilt wurde vom Schwurgericht der Pferdeknecht Johann Kosicki aus Schloßvorwerk bei Bomst, der im Juli 1905 auf dem Gute Neukramzig seinen Mitknecht Andrys während eines Streites getötet und beraubt hatte, wegen Körperverletzung, Totschlags und Unterschlagung zu 10 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust.

LOKALES

Thorn, den 17. April.

— **Personalien.** Zum technischen Leiter der Westpreußischen Gewerbehalle in Danzig ist Ingenieur Bergen aus Braunschweig gewählt.

— **Personalien beim Militär.** Salzmann, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 61, unter Ernennung zum Kommandeur der 66. Inf.-Brigade befördert, Dickhut, Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des 17. Armeekorps, v. Heinemann, Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des Gouvernements von Thorn, Cederholm, Oberstleutnant beim Stabe des Inf.-Regts. Nr. 44, unter Ernennung zum Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 61, Liebach, Oberstleutnant beim Stabe des Inf.-Regts. Nr. 21, unter Ernennung zum Kommandeur des 3. Westpreußischen Inf.-Regts. Nr. 129 zu Obersten befördert. — Dorn, Major beim Stabe des Inf.-Regts. Nr. 61, Eulert, Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 30, unter Versetzung zum Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 21, zu Oberstleutnants befördert. Ehrt, Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 21 unter Stellung zur Disposition, zum Kommandeur des Landwehrbezirks Danzig, v. Carnap-Quernheimb, Major, aggr. dem Grenadier-Regiment Nr. 4, unter Versetzung in das Infanterie-Regiment Nr. 21, zum Bataillonskommandeur ernannt. Kruft, Oberleutnant im 2. Westpr. Fußart.-Regiment Nr. 15, unter Beförderung zum Hauptmann zum Adjutanten der 2. Fußartillerie-Brigade ernannt; Martiny, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 21, kommandiert zur Dienstleistung bei diesem Regiment, als Leutnant mit Patent vom 6. September 1899 im genannten Regiment angestellt. Knobel, Leutnant der Reserve, des 2. Westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 15 vom 1. Mai cr. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Hohenz. Fußartillerie-Regiment Nr. 13 kommandiert. Neubauer, Feuerwerks-Leutnant beim Artillerie-Depot in Thorn, zum Artillerie-Depot in Glogau, Giehr, Feuerwerks-Leutnant beim Art.-Depot in Glogau, zum Artillerie-Depot in Thorn versetzt; Reiser, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 61, Laporte, Major a. D. in Langfuhr, zuletzt Art.-Offizier vom Platz in Neubreisach, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 1. Westpr.-Fußart.-Regt. Nr. 11 auf sein Gesuch mit Pension zur Disposition gestellt.

— **Oberbürgermeister Dr. Kersten,** Bürgermeister Stachowitz und Stadtrat Kriwes sind nach Berlin gereist. Wie uns mitgeteilt wird, soll es sich u. a. um den Bau der Bahn Thorn-Scharnau, den Holzhafenbau und Ansiedlungsfragen handeln.

— **Beim westpr. Provinzial-Schulkollegium** wird zur Unterstützung des Provinzialschulrats Dr. Kolbe, der als Reichstagsabgeordneter den Wahlkreis Fraustadt-Lissa vertritt, demnächst eine Hilfsarbeiterstelle eingerichtet werden, für die der Direktor des Lehrer-Seminars in Langfuhr, Dr. Kräuter, in Aussicht genommen ist.

— **Meliorations-Bauwesen in Westpreußen.** Die Einrichtung eines 4. Meliorationsbauamtes in der Provinz Westpreußen mit dem Sitze in Briesen hat auch eine andere Einteilung der Amtsbezirke der bereits bestehenden drei Bauämter zur Folge. Hiernach umfaßt jetzt der Amtsbezirk des Meliorationsbauamtes Danzig die Kreise: Danziger Niederung, Danziger Höhe, Danzig Stadt, Neustadt, Karthaus, Putzig, Dirschau, Marienburg, Elbing-Land und Elbing-Stadt; des Meliorationsbauamtes Marienwerder die Kreise: Marienwerder, Stuhm, Schwetz, Berent und Pr. Stargard; des Meliorationsbauamtes Konitz die Kreise: Dt. Krone, Flatow, Konitz, Schlochau, Tuchel, und des Meliorationsbauamtes Briesen die Kreise: Thorn-Land, Thorn-Stadt, Culm, Briesen, Strasburg, Löbau, Graudenz-Land, Graudenz-Stadt und Rosenberg.

— **Die diesjährige Frühjahrs-Meliorationskonferenz** zur Verteilung der staatlichen Beihilfen an ländliche Meliorationsgenossenschaften findet unter Vorsitz des Oberpräsidenten am 26. April in Danzig statt.

— **Die Jahresversammlung Deutscher Bankangestellten,** die im vorigen Jahre in Mannheim stattfand, wird am 10. und 11. Mai in Danzig abgehalten.

— **Ruhegehaltsberechnung.** Das Gehalt eines Polizeisergeanten war durch Beschluß der städtischen Behörden erhöht worden; gleichzeitig war festgesetzt, daß bei der Pensionierung Mahn- und Exekutionsgebühren nicht voll, sondern nur in einer bestimmten, den wirklichen Betrag nicht erreichenden Höhe angerechnet werden sollten. Bei der Versetzung in den Ruhestand verlangte der Beamte trotzdem eine von dem vollen Betrage des Gehalts und der Gebühren berechnete Pension. Das Oberverwaltungsgericht gab seinem Antrage statt. Es wurde ausgeführt, daß der Beschluß wegen Nichtanrechnung eines Teils der Gebühren rechtsungültig sei, weil die erforderliche Genehmigung des Bezirksausschusses nicht eingeholt war. Die Auffassung des Vorderrichters, daß nunmehr auch der Beschluß über die Gehaltsfestsetzung unverbindlich sei und das von dem Polizeisergeanten vor dem Beschlusse bezogene Diensteinkommen maßgebend sein müsse, sei aber verfehlt. Vielmehr habe der Beamte einen Rechtsanspruch darauf, daß seine Pension von dem zuletzt wirklich bezogenen Diensteinkommen einschließlich der vollen Gebühren berechnet werde.

— **Die beiden größten Kurzschriftschulen** Gabelsberger und Stolze-Schrey haben auch in dem vergangenen Zähljahr eine stattliche Anzahl von Unterrichteten aufzuweisen. In dem älteren Gabelsbergerschen System sind im Zähljahr 1906 in Deutschland 78 481 Personen unterrichtet worden, in dem erst seit 1897 bestehenden Einigungssystem Stolze-Schrey 72 134 Personen; das bedeutet für Gabelsberger gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 9183 Unterrichteten, für Stolze-Schrey eine solche von 15 068.

— **Zur Abänderung der Prüfungsordnung für die Abiturienten** der höheren Lehranstalten, die vom Kultusminister im Landtage zugesagt wurde, erfährt die „Voss. Ztg.": Nach der jetzt bestehenden Prüfungsordnung muß ein Prädikat „Ungenügend" in einem der Hauptfächer durch ein „Gut" in einem anderen Hauptfach ausgeglichen werden, wenn das Reifezeugnis erteilt werden soll. Diese Hauptfächer sind für Gymnasien: Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Mathematik; für Realgymnasien: Deutsch, Lateinisch, Französisch, Englisch, Mathematik; für Oberrealschulen: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Physik. Nebenfächer wie Geschichte, Französisch und Physik für Gymnasien kommen auch bei durchweg guten Leistungen für den Ausgleich eines „Ungenügend" in einem Hauptfach nicht in Betracht. Diese Härte soll nun in Zukunft dadurch beseitigt werden, daß auch gute Leistungen in Nebenfächern und sogar in fakultativen Fächern, welche der eigentliche Lehrplan nicht enthält, zum Ausgleich ungenügender Leistungen in einem Hauptfach Geltung haben. Mit anderen Worten: Es wird in Zukunft dem freien Ermessen des Lehrerkollegiums überlassen bleiben, nur nach dem Gesamtergebnis der Prüfung zu entscheiden, ob das Reifezeugnis zu erteilen ist oder nicht. Diese freie Gestaltung der Abiturientenprüfung darf als eine Vorbedingung zur weiteren Entwicklung der Studienfreiheit in den oberen Klassen der Gymnasien angesehen werden, die für die spätere Berufswahl von größter Bedeutung ist.

— **Verschönerungsverein.** In der gestrigen Generalversammlung wurde eine ganze Reihe die Verschönerung unserer Stadt betreffender Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Es ist anerkennenswert, daß unser Stadtoberhaupt den Bestrebungen des Vereins, dessen Vorsitz er gestern abend führte, reges Interesse entgegenbringt. Zunächst erstattete Herr Oberförster Lüpkes den Verwaltungsbericht pro 1. April 1906/07. Danach ist die Mitgliederzahl von 228 auf 210 zurückgegangen. Die

Einnahmen betrugen einschließlich der Beihilfe des Magistrats von 500 Mk. und der Mitgliederbeiträge von 825 Mk. zusammen 1712 Mk. Unter den Ausgaben, die zusammen 1632,56 Mark betrugen, sind besonders 1000 Mk., die für den Ziegeleipark verwandt wurden, zu erwähnen. Im Anschluß an diesen Bericht führte Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten aus: Es dürfte dem Herrn Oberförster der Vorwurf gemacht werden, daß in der Jakobsvorstadt im vergangenen Jahre nicht mehr für die Verschönerung getan wurde. Das ist jedoch darauf zurückzuführen, daß die Verhandlungen mit der Fortifikation lange Zeit in Anspruch nahmen. Die Fortifikation hat dem Verein Entgegenkommen gezeigt und die Bepflanzung des Abhanges nach Treposch zu gestattet. Als eine größere Arbeit des Vereins ist der Promenadenweg vom Grützmühlentor zum Jakobstor zu erwähnen. Dank der Mitwirkung der Fortifikation ist auch die Umgebung der Promenade durch An- und Umpflanzungen verschönert. Infolge der Bemühungen des Herrn Gouverneuers und des Herrn Majors Willmeroth hat die Militärverwaltung außer der Bepflanzung auch die Anlage einer Treppe am Abhang nach der Jakobsvorstadt zu gestattet. – Die 12 Schwäne, für die der Verschönerungsverein 80 Mk. zur Verfügung gestellt hat, verursachten erhebliche Futterkosten. Der Magistrat hat hierzu 300 Mk. bewilligt. Die Gesamtausgaben für die Schwäne betrugen etwa 400 Mk. Im Magistrat ist die fernere Beibehaltung der Schwäne in Erwägung gezogen und schließlich deren Erhaltung befürwortet worden. – Herr Polizeirat Maercker wies auf die Verunzierung der Anlagen durch weggeworfenes Papier hin. Hierzu erklärte der Herr Oberbürgermeister, daß vom Stadtbauamt bereits ein Invalide zum Papiersammeln in den Glacis angestellt sei. Der Unsitte des Papierwerfens kann nur allmählich durch Mitwirkung der Schule und Familie entgegengetreten werden. Herr Maercker brachte dann noch zwei weitere Punkte zur Sprache: 1. daß viele Anlagen mit niedriger Umzäunung, wie z. B. beim Krieger-Denkmal, von den Kindern als Tummelplatz benutzt werden; ferner richten frei umherlaufende Hunde in den Anlagen häufig Schaden an. 2. In der Friedrichstraße und in der Brückenstraße ist ein Teil der angepflanzten Bäume ausgegangen, deren Ergänzung sich empfehlen würde. Der Herr Oberbürgermeister erwiderte hierauf, daß nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene oft rücksichtslos gegen die Anlagen sind. In der Hauptsache könnte hier die Schule erziehlich einwirken. Gegen die Hunde könne nichts ausgerichtet werden, sofern sie mit einem Maulkorb versehen umherlaufen. Stacheldrahtzäune, wie sie von verschiedenen Seiten gewünscht wurden, seien nicht zu empfehlen. Die Anpflanzung in der Brückenstraße ist als ein verfehltes Unternehmen zu betrachten, da die Bäume in dieser Straße nicht gedeihen; hierzu tragen jedenfalls auch die verschiedenen Abwässer, die den Bäumen zugeführt werden, bei. In der Friedrichstraße werden Neupflanzungen erfolgen. – Zwischen Herrn Oberbürgermeister Dr. Kersten und Herrn Bürgermeister Stachowitz einerseits und Herrn Oberförster Lüpkes anderseits entspann sich dann eine interessante Debatte über das vom Herrn Oberförster auf dem Schwanenteich aufgestellte Schwanenhäuschen, das für unpraktisch gehalten wurde und wenig zur Verschönerung beitrage. Herr Oberförster Lüpkes erklärte, er hätte den unteren Raum des Häuschens als praktischen Nistplatz für die Schwäne, die 1. Etage für Enten und die 2. für Tauben bestimmt. Auf Wunsch wäre er aber bereit, es nach Weißhof bringen zu lassen. Auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters beschloß die Versammlung, das Häuschen für dieses Jahr versuchsweise dort stehen zu lassen. Ferner wurde dem alten Schwanennest Aufmerksamkeit gewidmet; es soll, sofern es nicht zum Brüten benutzt wird, beseitigt werden. – Herr Major Willmeroth erklärte das vielen Spaziergängern wohl schon aufgefallene Fehlen des Wassers in einigen Stadtgräben damit, daß der Teil zwischen Culmer Tor und Culmer Durchbruch in den nächsten Tagen, der Teil zwischen Culmer Durchbruch und Mellienstraße später ausgebaggert werden soll. Bis zum 15. Mai dürften die Arbeiten aber beendet sein und die Gräben den Schwänen zur Verfügung stehen. Herr Oberförster Lüpkes erklärte dann, daß es bisher noch nicht gelungen sei, einen Schwan zu zähmen und daher die Schwäne vor dem Einsetzen ins Wasser erst flugunfähig gemacht werden müßten. – Der von Herrn Zährer erstattete Rechnungsbericht pro 1. April 1906/07 ergab in Einnahme und Ausgabe 1623,56 Mk. Nach der Prüfung durch die Herren Postdirektor Mücke und Redakteur Wartmann wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. – Herr Oberförster Lüpkes gab dann den Voranschlag für 1907/08, aus dem bei den Einnahmen zu erwähnen ist: Bestand aus dem Vorjahre 8,44 Mark, Mittel für die Treppe am Treposcher Abhang 307 Mark, ferner wird auf eine gleiche Höhe des Magistratsbeitrages und der Mitgliederbeiträge wie im Vorjahre gerechnet. An Ausgaben sind u. a. vorgesehen: Für neue Bänke im Ziegeleipark, Warnungstafeln und Drahtzäune 200 Mark, die aus dem Heimschen Legat entnommen werden, ferner für Anlagen in der Ziegelei und in den Bäckerbergen 300 Mk., Anlagen am Treposcher Ufer und Reinhaltung der Glacis 600 Mark, Basarkämpe zur Instandsetzung der Wege 150 Mk., Schwäne und Enten 220 Mk., insgesamt in Einnahme und Ausgabe 2050 Mk. Den Aeußerungen aus der Versammlung gegenüber, daß die Ausgaben für das Treposcher Ufer etwas hoch angesetzt wären, entgegnete Herr Oberförster Lüpkes, daß hier ganze Arbeit getan werden müsse, wenn auch einstweilen von einem Pavillon abgesehen ist. Herr Major Willmeroth erklärte, daß die Militärverwaltung bereit ist, aus den Glacis zwischen Grützmühlen- und Jakobstor Bäume zur Anpflanzung zur Verfügung zu stellen. Der Herr Oberbürgermeister unterstützte die Ansicht des Herrn Oberförsters, daß am Abhang eine Zementtreppe zweckmäßig wäre, da die frühere Holztreppe gestohlen wurde. Es darf erwartet werden, daß für diesen guten Zweck sich auch willige Geber finden werden. Auf eine Anfrage des Herrn Wartmann erklärte der Herr Oberförster, daß nicht nur für den Abhang, sondern auch für die Anlagen am Pulverschuppen und bei dem großen Sandberg Bepflanzungen vorgesehen sind. – Einen wesentlichen Teil der Erörterungen nahm die Basarkämpe in Anspruch. Herr Postdirektor Mücke wünschte mehr Bänke und Kontrolle durch die Polizei in der Basarkämpe. Der Herr Oberbürgermeister erklärte, daß darüber nicht die Stadt, sondern nur der Militär- und Strombaufiskus zu bestimmen habe. Für den Magistrat war die Erhaltung nur wegen der Fähre von Bedeutung. Herr Major Willmeroth war der Ansicht, daß die Strombauverwaltung jede Neuanpflanzung in der Basarkämpe untersagt und die Aufstellung von Bänken nur 100 Meter von der Wasserfläche entfernt gestatten würde. – Der Vorsitzende teilte dann mit, daß sich der Bürgerverein dem Verschönerungsverein als Vorporatives Mitglied angeschlossen habe. – In den Vorstand wurden die Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Exzellenz Brunsich Edler von Brun, Oberst Hertel, Major Willmeroth, Bankdirektor Ortel, Kaufmann Walter, Kaufmann Zährer, Oberförster Lüpkes und Landgerichtsrat Scharmer wiedergewählt. – In der freien Besprechung wünschte Herr Wartmann die Bepflanzung der Geretstraße, wobei der Herr Oberbürgermeister erklärte, daß dies eine Militärstraße ist. Es wurde dann betont, daß, soweit möglich, Radfahrerwege geschaffen werden sollen. Herr Oberförster Lüpkes empfahl gußeiserne Papierkörbe, ähnlich wie er sie in Bad Salzungen gesehen habe, die sehr zweckmäßig wären und dabei nur etwa 2,80 Mark kosteten; ferner wünschte er schönere Futterkästen für Vögel und empfahl die Beseitigung der unschönen Strohdächer in den Glacis. Herr Polizeirat Maercker sagte Befürwortung dieser Angelegenheit im Tierschutzverein zu. Mit dem Dank des Vorsitzenden für das rege Interesse der Mitglieder wurde die Versammlung, der eine Vorstandssitzung folgte, geschlossen.

– **Abgelehnt** hat Herr Mittelschullehrer Kowalski die ihm übertragene Lehrerstelle am hiesigen katholischen Lehrerseminar und bleibt in seiner bisherigen Stellung.

– **Monatsoper.** Die Direktion des Bromberger Stadtheaters beabsichtigt, hier einen Zyklus Opernvorstellungen zu geben.

– **Das Zentral-Theater** erfreut sich eines regen Besuches, besonders in den Abendstunden. Dadurch, daß fortwährend von 4 Uhr nachmittags ab Vorstellungen stattfinden, ist auch den Schülern günstige Gelegenheit zum Besuch geboten. „Die Reise zu den Niagarawasserfällen", „Der Chauffeur als Anfänger", „Der Apfeldieb", „Die Hochzeitsküche" und „Das Kind als Friedensengel" sind aus dem Programm besonders hervorzuheben.

– **Die Honigkuchenfabrik** von Hermann Thomas blickt am 27. April d. J. auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß giebt die Firma eine Festschrift heraus.

– **Amtliche Verwiegung.** Nach einer Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahndirektion zu Bromberg werden die aus Rußland von Alexandrowo eingehenden, für Thorn bestimmten oder daselbst zur Einsackung kommenden Futtermittel-Sendungen ohne Ausnahme in Ottlotschin auf der Gleiswage amtlich verwogen und die entladenen leeren Wagen auf Station Thorn einer Nachwiegung unterzogen. Für diese Verwiegungen, die ohne Antrag des Absenders oder Empfängers vorgenommen werden, ist ein Wagegeld von 0,50 Mark für jeden Wagen zu entrichten.

– **Ueber Schutzpocken-Impfung** und die Impftermine finden Interessenten in der heutigen Beilage eine amtliche Bekanntmachung.

– **Von der Weichsel.** Der Wasserstand ist weiter zurückgegangen. Heute früh zeigte der Pegel 4,32 (gestern 4,74.)

– **In die Weichsel** fiel gestern unterhalb des Handelskammerschuppens ein kleines Mädchen aus einem Kahn. Da sofort Hilfe zur Stelle war, nahm es außer dem kalten Bade keinen Schaden.

– **Gefunden:** Ein Bettgestell, ein Bett, zwei Kisten und verschiedene Kleidungsstücke.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 4,30 Meter über Null, bei Warschau –,–, bei Chwalowice ,–,– bei Zakroczin –,–, bei Neu Sandeck –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 9, höchste Temperatur + 10, niedrigste + 6, Wetter: heiter; Wind: südost; Luftdruck 27,6.



Vom Personenzug erfaßt wurde zwischen den Stationen Zeuthen und Wildau der Görlitzer Bahn der Streckenarbeiter Bruno Henschel, der auf den Gleisen zu arbeiten hatte und einem Vorortzug ausweichen wollte. Er wurde auf der Stelle getötet.

In der Berliner Flugschiffgeldlotterie fielen: 1 Gewinn von 40 000 Mk. auf Nr. 268 831. 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 217 125.

Die Bürgerschaft von Lübeck nahm einen Antrag an betreffend Erbauung eines Krematoriums.

In ihrem brennenden Bett erschossen aufgefunden wurde in Wanne (Westfalen) eine Bergmannsfrau. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Frau überfallen und ermordet worden. Um die Tat zu verheimlichen, hat der Mörder das Bett angezündet.

Hurets Gesamturteil über Deutschlaud. „Ein alter Werkführer, der es zum Chef gebracht hat, dessen Geschäfte sich ausbreiten; ein Vierzigjähriger von frischen Farben, und Gesundheit und Optimismus; Vater zahlreicher Kinder, die alle fleißig und einig sind und der väterlichen Autorität unterworfen; einer, der, ohne Vermögen, den größten Teil seiner Gewinnste für die Vervollkommung seines Betriebes und die Verbesserung der Lebensweise seiner Angehörigen anlegt; der sich auch ein wenig in Schulden stürzt, in der Gewißheit, daß er bezahlen wird . . ." schreibt Jules Huret im letzten „Figaro," „so erschien mir Deutschland im Verlaufe meiner Reise."

Abgelehnte Kautionsstellung. Die Mutter Thaws bot dem Newyorker Gericht eine Million Dollars Kaution zur Freilassung ihres Sohnes. Das Gericht lehnte den Antrag jedoch ab.

Studienfahrt. In Köln treffen aus London 35 Studenten des Zentral Technical College, die auf einer Studienfahrt durch Deutschland sind, welche der Besichtigung industrieller Werke gilt, in den nächsten Tagen ein.

Präsident Roosevelt als „Conferencier". Präsident Roosevelt will sich auch als Conferencier erproben; er hat kürzlich die Absicht geäußert, im Mai 1909 nach Christiania zu reisen, um dort, als Gewinner des Friedensnobelpreises, über den Frieden zu sprechen und so nachträglich die Bedingung zu erfüllen, die eigentlich mit der Verleihung des Nobelpreises verknüpft ist. Man folgert übrigens aus dieser Absicht, daß er tatsächlich bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren wird; die amerikanische Verfassung verbietet bekanntlich dem Präsidenten, den amerikanischen Boden zu verlassen.

Der Rekord im Schreibmaschineschreiben, den eine junge Amerikanerin, Miß Rose L. Fritz in Chicago aufstellte, ist in London gebrochen worden. Die Amerikanerin hatte eine halbe Stunde mit einer Geschwindigkeit von 77 Worten in der Minute geschrieben; der neue Meister aber, ein junger Mann, aus Newcastle-on-Tyne leistete in einer halben Stunde nach Diktat 2500 Worte, also fast 84 Worte in der Minute. Nach einem in Schreibmaschinenschrift abgefaßten Texte leistete er 4800 Worte in einer Stunde.

Durch Erdbeben zerstört. Die Ortschaften Chilpaningo in Mexiko sind durch ein Erdbeben zerstört worden. Soweit bekannt, sind 11 Personen umgekommen, 27 verletzt.



Berlin, 17. April. Ein am 11. d. M. hier zurückgekehrter Orientreisender ist an **schwarzen Pocken** erkrankt. Zur Verhütung einer Ansteckung sind umfassende Maßregeln getroffen.

Rostock, 17. April. Als Rektor Sellschopp, der beauftragt war, die Schulen zu revidieren, auch eine höhere Mädchenschule inspizieren wollte, widersetzten sich dem die die Schule leitenden akademischen Lehrer. Als die Inspizierung trotzdem erfolgte, **stellten** sie den **Unterricht ein.**

Breslau, 17. April. Heute vormittag ist in der Kaiser-Wilhelmstraße ein **Neubau eingestürzt,** wobei **mehrere Arbeiter unter den Trümmern begraben** wurden. Die Zahl der Verschütteten, an deren Rettung eifrig gearbeitet wird, ist noch nicht festgestellt.

Homburg v. d. H., 17. April. Die **Kaiserin,** die Prinzessin Viktoria Luise und später Prinz August Wilhelm sind heute vormittag hier eingetroffen und haben sich ins Schloß begeben.

Darmstadt, 17. April. In Lengfeld **erschlug** der 40jährige Stationsassistent Lang seine schlafende **12jährige Tochter** mit dem Beil und versuchte dann sich selbst durch Oeffnen der Pulsadern zu töten. Die schreckliche Tat ist offenbar in einem Anfall von Geistesstörung geschehen.

Köln, 17. April. Die Aufstellung des **Zentrumskandidaten** Regierungsrats Fervers für Schleiden-Malmedy stößt auf den entschiedenen Wiederstand der ländlichen Wählerschaft, die etwa 90 Prozent ausmacht und die den **Grafen Spree** als Nachfolger des Prinzen Arenberg fordert.

Erfurt, 17. April. Die Strafkammer verurteilte den zwölfjährigen Schulknaben Klein, der den gleichaltrigen Knaben Gerlach im Streit durch Stockhiebe auf den Kopf **getötet** hat, zu **dreißig Mark Geldstrafe.**

St. Paul, 17. April. Aus einem Bureau des hiesigen Bahnhofsgebäudes wurden **2500 Dollar geraubt.** Der Dieb entkam.

St. Petersburg, 17. April. **Staatskontrolleur Schwanbach weigert sich,** den Bericht über die Staatskontrolle **der Budgetkommission** der Duma **vorzulegen.** Die Duma besteht auf der Vorlegung.

London, 17. April. Der **Vulkan Colima** in Mexiko ist seit drei Tagen im **Ausbruch** begriffen. Von dem **Erdbeben** ist auch die Hauptstadt Mexikos heimgesucht worden. Viel Materialschaden wurde angerichtet. Von Verlusten an Menschenleben ist nichts bekannt.

London, 17. April. Nach einer Meldung aus Montreal ist die Abteilung für Medizin der Mac Gill-Universität einschließlich eines **Museums** mit unersetzbarem Inhalt durch **Feuer,** als dessen Ursache **Brandstiftung** vermutet wird, **zerstört.**

Madrid, 17. April. Die spanische Regierung teilt mit, daß die russische Meldung von der Haltung Spaniens zur **Abrüstung** nicht zutreffe. Spanien **denke nicht daran,** abzurüsten. Es wolle vielmehr seine durch den amerikanischen Krieg vernichtete Flotte wieder aufbauen.



Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 17. April.		16. April.
Privatdiskont	$4^5/_8$	$4^5/_8$
Österreichische Banknoten	84,90	84,90
Russische „	213,80	214,10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,75	95,50
3 pZt. „	84,60	84,30
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	95,75	95,50
3 pZt „	84,70	84,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	93,50	93,50
3 pZt. „ „ II „	83,30	83,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,–	89,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,90	71,75
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	89,50	89,50
Gr. Berl. Straßenbahn	172,80	173,50
Deutsche Bank	230,90	230,30
Diskonto-Kom.-Ges.	173,–	173,10
Nordd. Kredit-Anstalt	119,70	119,70
Allg. Elektr.-A.-Ges.	202,–	202,20
Bochumer Gußstahl	220,25	220,10
Harpener Bergbau	208,80	208,80
Laurahütte	224,50	223,90
Weizen: loko Newyork	$84^1/_4$	$84^3/_4$
„ Mai	192,75	192,75
„ Juli	190,75	191,75
„ September	187,–	187,25
Roggen: Mai	178,50	178,–
„ Juli	178,50	178,25
„ September	167,–	167,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Montag, den 22. April 1907, nachm. 2½ Uhr sollen im Dienstzimmer des hiesigen Betriebsmaterialien-Magazins **an der Podgorzer Unterführung 1500 Scheffel Schlackenkohlen** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Thorn, den 15. April 1907.

Betriebsmaterialien-Magazin.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Thorn** findet

am Sonnabend, d. 27. 4. 1907,
„ Montag, den 29. 4. 1907,
„ Dienstag, den 30. 4. 1907

im Lokale des **Restaurateurs Huse, Karlstraße** 5 statt und beginnt an jedem der genannten Tage **pünktlich morgens 7 Uhr.**

Jedem der stellungspflichtigen Militärpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl zugestellt werden. Mannschaften, welche infolge **Krankheit** an dem persönlichen Erscheinen im Aushebungslokale verhindert sind, haben vor Beginn des Geschäfts ein von der Polizei-Verwaltung beglaubigtes ärztliches Zeugnis im Aushebungslokal vorzulegen.

Militärpflichtige, die etwaige schwere Krankheiten überstanden haben, haben ärztliche Ausweise darüber beizubringen.

Etwaige Wünsche der Militärpflichtigen betr. Bestimmung für eine Waffengattung oder ein Regiment sind bei der Aushebung zur Sprache zu bringen.

Jeder Vorzustellende muß mit dem Gestellungsbefehl und dem Losungsschein versehen sein.

Er hat nüchtern, in körperlich reinem Zustande, namentlich sauberen Füßen und in einem reinen Anzuge im Aushebungslokale zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen haben, haben sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen im Militärbureau — Zimmer Nr. 19 des Rathauses — zu melden.

Thorn, den 13. April 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß **Lokalinhaber, Vereine u. Privatgesellschaften** ꝛc. **Künstler- und sonstige Konzerte, Theatervorstellungen, Bälle und andere Lustbarkeiten** ꝛc. veranstaltet haben, ohne diese vorher zu versteuern. Wir weisen darauf hin, daß nach der Ordnung betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Thorn vom 15. November 1894 und 5. März 1902 die Steuer **vor Beginn der Lustbarkeit** zu zahlen ist. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mk.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß Musikaufführungen ꝛc, bei denen ein höheres Kunstinteresse obwaltet, nicht steuerpflichtig sind, ist irrig. Diese Aufführungen unterliegen nur nicht der gesetzlichen Stempelpflicht. Dasselbe gilt von den Veranstaltungen der sogenannten „geschlossenen Gesellschaften“. Alle **öffentlichen** Lustbarkeiten bedürfen außerdem der vorherigen ortspolizeilichen Genehmigung, welche auf Stempelbogen erteilt werden muß.

Alle Uebertretungen und Zuwiderhandlungen nach dieser Richtung hin werden in Zukunft mit der gesetzlichen Strafe belegt werden.

Thorn, den 8. April 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Turn-Verein.
Sonntag, den 21. d. Mts.
Turnfahrt nach Czernewitz.
Abmarsch 2³⁰ nachmittags von der Garnisonkirche.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 90 — Donnerstag, 18. April 1907.

Im Auto von Peking nach Paris.

Aus Paris wird berichtet: Die Vorbereitungen zu der großen Automobiltour von Peking nach Paris, die vom „Matin“ veranstaltet wird, sind bereits im Gange. Die Fahrt wird die größte Automobiltour sein, die je unternommen worden ist, die zurückgelegte Entfernung wird mehr als 6200 Meilen betragen. Anfangs hatte man sich für eine Route entschieden, die mitten durch Zentral-Asien führt, aber diesen Plan ließ man nach längern Erwägungen fallen. Die neugewählte Route führt von Peking durch die Mongolei, Sibirien und das europäische Rußland. Ein russisches Komitee hat sich bereits konstituiert und die Vorarbeiten in Angriff genommen; die Hauptstationen des Weges sind bereits festgesetzt. Von Peking aus führt die Route durch Kalgan, Urga, Irkutsk am Baikalsee, Kansk, Tomsk, Omsk, Petropawlowsk, Kurgan, Zlatoub, Kasan, Nischni-Nowgorod nach Moskau und von hier über Warschau quer durch Deutschland und Belgien nach Paris. Von der chinesischen Hauptstadt bis Kalgan führt der Weg durch einen dichtbevölkerten Distrikt; man wird die chinesischen Straßen benutzen und bei der 120 Meilen langen Strecke drei Bergpässe zu überwinden kaben. Von Kalgan nach Urga führt die sogenannte Kaiserliche Straße, die von Karawanen eingeschlagen zu werden pflegt; sie erstreckt sich auf etwa 300 Meilen. Die Kaiserliche Straße ist eigentlich nur dem Namen nach Straße; sie ist durch nichts zu erkennen, als durch die hinterlassenen Spuren der Karawanen, die hier ihres Weges ziehen. Hier finden sich nur wenige unbedeutende Hügel und nur selten trifft man auf bewohnte Stätten; die Dörfer liegen meist gegen 20 Meilen von einander entfernt. Die Automobilisten werden genötigt sein, einheimische Führer zu nehmen, die sie von Dorf zu Dorf geleiten. Mit dem Erreichen des Baikalsees werden die Reisenden zuerst wieder mit der Zivilisation Fühlung gewinnen. Von Irkutsk ab können sie der Richtung der sibirischen Eisenbahn folgen und Nahrungsmittel und Petroleum werden dann ohne Schwierigkeit in jedem Dorf zu beschaffen sein. Es bleibt dann nur noch die Durchquerung der Gobi-Wüste, aber sie wird kaum ernstere Schwierigkeiten bereiten. Der Sand ist sehr hart und fest und kompakt, er trocknet nach Regen in zwei Stunden und wird dann so fest wie Strandkiesel, sodaß die Wagen ihn leicht befahren können. Die Konsuln und Behörden in allen Orten der Route werden von dem Komitee verständigt; von Zollentrichtung werden die Automobilisten befreit sein. Als die größte Schwierigkeit betrachtet man das Passieren der größeren Flüsse, aber Kenner der in Betracht kommenden Landstriche versichern, daß bei allen Uebergängen die Bauern große floßartige Fahrzeuge besitzen, mit denen sie den Waren- und Viehtransport bewerkstelligen; sie werden auch für die Beförderung der Automobile ausreichen. Die Gegend zwischen dem Baikalsee und Tomsk birgt herrliche Naturschönheiten. Der Weg führt längs des Flusses zwischen steilen, gewaltigen Bergketten. Der russische Major Novitzky, ein Mitglied der Geographischen Gesellschaft, hat erst kürzlich diesen Landteil bereist und schildert die Gegend als eine der malerischsten, die er je gesehen hat.

PROVINZIELLES

Osterode. Der 43jährige Gedenktag an die Erstürmung der Düppeler Schanzen soll vom Infanterie-Regiment von Grolman Nr. 18 festlich begangen werden. Der 18. April ist ein Gedenktag der „Achtzehner“, der mit blutiger Schrift in der Geschichte des Regiments eingeschrieben steht. Das 18. Infanterie-Regiment hat hervorragenden Anteil an der Erstürmung der Düppeler Schanzen im Jahre 1864 genommen. Die 10., 11. und 12. Kompagnie der Achtzehner bildeten damals mit der 3. Kompagnie des 18. Regiments die dritte Sturmkolonne. Alle übrigen Kompagnien der Brigade gehörten zu der vom Brigade-Kommandeur General von Raven geführten Hauptreserve. Die Achtzehner nahmen die Schanze 3 und beteiligten sich an der Einnahme der Schanze 4. Von der Reserve nahmen die 1. und 2. Kompagnie die Schanze 8, die übrigen Kompagnien verfolgten den Feind und machten den Angriff auf den Brückenkopf. Hierbei wurde General v. Raven tödlich verwundet.

Insterburg. Eine große Unvorsichtigkeit beging ein Brunnenmacher bei dem Besitzer Tietz in Abbau Jodlauken. Der Brunnen wurde ausgelegt und zwei Mädchen bedienten die Winde beim Hinunterlassen von Hölzern. Als sie gerade vier Stücke Holz hinunterschafften, wollte der Brunnenmacher mit hinunterfahren. Weil er aber „des Guten“ zu „viel“ hatte, wollten es die Mädchen nicht zulassen. Der Mann hängte sich trotzdem an die Kette. Da die Mädchen aber zu schwach waren, die Last zu halten, traf die eiserne Windenwelle mit einem furchtbaren Schlag eines der beiden Mädchen, daß es betäubt und blutend gegen einen Zaun geschleudert wurde. Nun mußte das zweite Mädchen auch die Welle frei lassen. Mit rasender Geschwindigkeit sauste der Brunnenmacher in die Tiefe von etwa 30 Fuß. Besinnungslos brachte man ihn von dort herauf. Das Mädchen ist erheblich verletzt.

Königsberg. Ein schreckliches Unglück traf hier eine Arbeiterfrau. Sie ließ während einer wirtschaftlichen Besorgung ihre drei Kinder im Alter von fünf, vier und dreiviertel Jahren allein in der Wohnung zurück. Die Kinder müssen währenddessen mit Streichhölzern gespielt haben, wodurch das Bett des jüngsten Kindes Feuer fing. Als Nachbarn, durch starken Brandgeruch aufmerksam gemacht, die Tür zur Wohnung aufbrachen, fanden sie das jüngste Kind schon tot vor, die beiden älteren gaben noch schwache Lebenszeichen von sich, doch hat der Arzt keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. — Bei der heutigen Landtagsersatzwahl anstelle des aus Gesundheitsrücksichten von seinem Mandat zurückgetretenen bisherigen Abgeordneten Posseldt wurde Dr. Pachnicke (freis. Verein.) gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Memel. Ertrunken ist in Kaukehmen in der alten Gilge Fleischermeister Engel. E., der seit einigen Tagen infolge Erkältung erkrankt war, hatte unter großen Kopfschmerzen zu leiden, die sich öfters bis zum Irrsinn steigerten. Neulich hatte ihm der Doktor einen Spaziergang verordnet. Hierzu benutzte der Patient einen Feldweg, der zur Eisenbahnbrücke über die alte Gilge führte. Hier angelangt, hat Engel sich die Gilge angesehen und ist plötzlich herabgestürzt. Ob ihn ein Herzschlag befallen, oder ob er im Irrsinn heruntergesprungen ist, steht nicht fest. Herbeigeeilte Leute konnten ihn zwar herausziehen, aber nur als Leiche. Engel ist längere Jahre Gemeindevertreter gewesen und erfreute sich des besten Rufes.

Gnesen. Der Zonentag des Gastwirtsvereins für den Regierungsbezirk Bromberg findet hier am 25. April statt.

Ostrowo. Ein Verbrechen wurde am hellen Tage von einem wohnungslosen Gärtnergehilfen an einem achtjährigen Mädchen begangen. Das Mädchen befand sich mit anderen Kindern auf dem neben dem alten katholischen Friedhof belegenen Kinderspielplatze und wurde dort von dem Gehilfen angesprochen. Er nahm es an der Hand, ging mit ihm ein Stück in den angrenzenden alten Park und hob es plötzlich über die niedrige Mauer des Kirchhofs. Er selbst sprang sofort nach und vergewaltigte das Kind. Auf dessen Geschrei eilten mehrere Männer und die auf der Suche nach ihrer Tochter begriffene Mutter herbei, worauf der Strolch die Flucht ergriff. Es gelang aber, ihn zu ergreifen und in polizeilichen Gewahrsam zu bringen. Das Kind liegt krank darnieder. — Mit dem Bau eines Theater- und Konzerthauses, das in unserer Stadt noch fehlt, scheint es nun doch Ernst zu werden. Der Bau dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Anregung dazu geht von der Stadtverwaltung aus, die auch das Unternehmen finanziell unterstützen wird.

Posen. Der Verein „Straz“ teilt dem „Dziennik“ mit, daß in einzelnen Kreisen von den Landräten die Gemeindevorsteher, Gemeindeschöffen und Gutsvorsteher, die dem Verein „Straz“ angehören, aufgefordert werden, aus dem Verein auszutreten, da die Zugehörigkeit zu diesem mit den Pflichten ihrer Aemter unvereinbar sei. Im Weigerungsfalle drohen die Landräte mit der Amtsentsetzung.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 16. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 718—750 Gr. 187—198 Mk. bez.
inländisch rot 682—723 Gr. 175—188 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 729 Gr. 169 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 133—137 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 124 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 94—105 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,70—11,40 Mk. bez.
Roggen- 11,70—11,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,37½ Mk inkl. Sack Geld.

In Erwartung des Thronerben.

Die Erregung und erwartungsvolle Spannung, mit der die Spanier dem freudigen Ereignis in ihrem Herrscherhause entgegenblicken, hat bereits einen Grad erreicht, der keine Steigerung mehr zuläßt. In allen monarchischen Ländern pflegt das Volk ja die Geburt des Thronfolgers mit lebhaftem Interesse zu begleiten, man betrachtet es als ein nationales Familienereignis, verfolgt mit Spannung alle Details, die mit dem Ereignis in Beziehung stehen; aber in Spanien geht die Anteilnahme an der Freude des Königshauses weit über das gewöhnliche Maß hinaus. Ganz Spanien beschäftigt sich mit dem jugendlichen Königspaare; überall diskutiert man alle Möglichkeiten, alle Einzelheiten; die Hofberichte werden mit fieberndem Eifer studiert, kommentiert und gedeutet und alles gipfelt in der Frage: wird Asturien einen Prinzen bekommen, oder eine Prinzessin? Denn Asturien ist gewissermaßen das spanische Wales; der Erstgeborene des Königshauses nimmt den Namen der bevorzugten Provinz an und trägt ihn, bis die Krönung ihn zum König macht. Besonders sind es natürlich die Frauen, die sich in Vermutungen und Flüstern nicht genug tun können. Hunderte von jungen Frauen zittern in dem Wunsche, daß ihre Kinder in derselben Stunde das Licht der Welt erblicken möchten, wie das Königskind, Hunderte von jungen Ehepaaren beraten nicht mehr, ob ihr Nachkomme José oder Dolores heißen soll; sie warten mit Spannung, ob das Königskind Alfonso getauft werden wird, oder Fernando, ob Isabella oder Christina, um ihrem Kinde den gleichen Namen zu geben. Dabei hat die Erwartung noch ihre geheimen Hoffnungen. Werden die zwei- oder dreihundert Menschenkindlein, die am gleichen Tage mit der kleinen Hoheit zuerst atmen werden, vielleicht unter die besondere Protektion des königlichen Kindes gestellt? Als Alfons XIII. zum ersten Mal Schuhe auf die kleinen Babyfüßchen gezogen wurden, — es waren entzückende Schuhe aus weißem Satin mit kostbarer Goldstickerei — da verteilte Donna Christina 600 Kinderschühchen an die dreihundert spanischen Kinder, die mit ihm zusammen geboren worden waren. Freilich, diese 600 Schühchen waren nicht so kostbar wie die des kleinen Alfons, der sich auch wacker sträubte, als sie ihm wieder ausgezogen werden sollten; aber dafür sind sie auch praktischer und dauerhafter und es geschieht auch nicht alle Tage, daß der König einem das Schuhwerk stiftet. . . . Neben diesen erwartungsfrohen Müttern gibt es auch andere Spanier, die aus sehr praktischem Interesse dem Ereignis mit besonderer Spannung entgegenblicken. Pope, Juanito, Pancho und wie sie alle heißen, die da im Gefängnis schmachten, weil sie mit altspanischem Temperament ihre ungetreue „Cigarera“ schlimm für ihre Koketterie bestraften oder die in einem Ehrenhandel ihr Messer zu hastig führten, harren voll Erwartung des „Wunderbaren“, das ihnen die Geburt des Königskindes bringen soll. Wird König Alfons dem Beispiel seiner Mutter folgen und ihnen Gnade schenken? In den aristokratischen Familien sind die Erwägungen anderer Art. Da wird die Frage untersucht, welche Chancen die Kleinen der Familie haben, dereinst als Spielgenosse des Infanten oder der Infantin ins Schloß befohlen zu werden. In den Kasernen aber träumen die Marsjünger von dienstfreien Tagen, von doppelten Rationen und festlichen Genüssen, während in allen Gemeinden des Königreiches die Geistlichen und die Kirchendiener auf die Botschaft des Alcalden warten, um die Glocken zum Te Deum zu läuten. Die Kaufleute erinnern sich, daß bei der Geburt Alfons XIII. 30 000 Hoflieferantendiplome datiert wurden, und hoffen auf neuen Auszeichnungssegen. Ganz Spanien ist in diesen Wochen das Land der Hoffnungen und Erwartungen. Die erste Gelegenheit, bei der das Volk das königliche Baby sehen wird, ist der Gang der königlichen Mutter mit ihrem Kinde zur nuestra Senora de Atocha, der schwarzen Jungfrau, der Schutzherrin von Madrid. Ihr Abbild befindet sich im Atochakloster. Es geht die Sage, daß sie alljährlich an ihrem Festtage Tränen vergießt. Die Bewachung des Königskindes wird das Amt der königlichen Leibgarde, der berühmten Alabadores, der spanischen Hellebardiere, sein, die dem Thron so manchen Dienst geleistet. Der König selbst ist der Chef dieser Truppe, die gegen 300 Mann zählt. Ihre Galauniform ist eine der prächtigsten und farbenreichsten, die es gibt. Der König hat viel Sinn für theatralische Aufzüge, sieht gern prachtvoll gekleidete Männer in seinem Gefolge und die Escorto Real, die ihn in ihren weißen Uniformen mit silbernem Helm und Küraß bei allen großen Gelegenheiten begleitet, genießt sein besonderes Wohlwollen. Gegen früher ist die unabsehbare Zahl der Kammerherren, Hofmeister, Sekretäre, Stallmeister, Palastchefs usw. merklich zusammengeschrumpft und die alten Zeiten, wo nach dem Zermoniell Dutzende von Hofchargen in Aktion traten, um dem Monarchen ein Gericht formgerecht zu servieren, sind mit den Jahrhunderten dahingegangen. Aber wenn auch die starrsten Zeremonien mit den Zeiten verblassen, in den weiten Gängen und Sälen des Palastes am Manzanares herrschen noch genug alte Bräuche und strenge Etikette. Als Kuriosum mag noch angeführt werden, daß die spanische Nationalhymne angeblich von Friedrich dem Großen stammt. Zur Zeit des großen Preußenkönigs ging man, so erzählt ein spanischer Korrespondent, in Spanien an eine Armeereform. Man sandte einen Offizier nach Berlin, um die preußischen taktischen Grundsätze zu studieren. Der Gesandte war sehr verblüfft, als Friedrich ihm bei einer Audienz mitteilte, daß er seine Taktik aus den Schriften eines spanischen Vicomte erlernt habe. Während der Unterredung hielt Friedrich der Große eine Notenrolle in der Hand, die ihm zu Ehren komponiert wurde. Um dem Gesandten über die Verlegenheit hinwegzuhelfen, überreichte er ihm die Noten als ein Geschenk für seinen königlichen Vetter.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden:

Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wiederimpfung	Impf-Lokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
Bromberger- und Schulstraße	Erstimpfung	3. Gemeindeschule, Schulstraße.	24. Mai nachm. 4 Uhr	31. Mai nachm. 4 Uhr
Mellienstraße	"	"	24. " " 4½ "	31. " " 4½ "
Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh.	"	"	24. " " 5½ "	31. " " 5 "
Fischerei-Vorstadt	"	"	24. " " 5½ "	31. " " 5 "
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wiederimpfung	"	22. " vorm. 9 "	29. " vorm. 9 "
Mädchen der 3. Gemeindeschule	"	"	22. " " 9½ "	29. " " 9 "
Schule von Fräulein Wentscher	"	Höhere Mädchenschule, Gerberstraße.	22. " " 10½ "	29. " " 10½ "
" " " Kaske	"		22. " " 10½ "	29. " " 10½ "
Höhere Mädchenschule	"		22. " " 11 "	29. " " 10½ "
Mädchenbürgerschule	"	Mädchenbürgerschule, Gerechtestr.	22. " " 12¼ "	29. " " 11½ "
Culmer Vorstadt	Erstimpfung	Preuß'sches Gasthaus, Culm. Ch. 53	22. " nachm. 3 "	29. " nachm. 3 "
sowie bisherige Kolonie Weißhof	"	" "	22. " " 3 "	29. " " 3 "
Knabenmittelschule	"	Knabenmittelschule, Wilhelmsplatz	23. " vorm. 8½ "	29. " vorm. 9½ "
2. Gemeindeschule	Wiederimpfung	2. Gemeindeschule, Gerechtestr.	23. " " 10 "	29. " " 10 "
Gymnasium und Realgymnasium	"	Gymnasium	23. " " 11 "	29. " " 11 "
1. Gemeindeschule	"	1. Gemeindeschule, Bäckerstraße	23. " mittags 12 "	29. " mittags 12 "
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung	"	22. " nachm. 4 "	29. " nachm. 4 "
Neustadt 1. Drittel	"	"	22. " " 5 "	29. " " 4 "
Altstadt 2. Drittel	"	"	23. " " 5 "	29. " " 5 "
Neustadt 2. Drittel	"	"	23. " " 5½ "	29. " " 5½ "
Altstadt 3. Drittel	"	"	23. " " 4 "	29. " " 5½ "
Neustadt 3. Drittel	"	"	23. " " 5 "	29. " " 5½ "
Jakobsvorstadt	"	4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorst.)	1. Juni " 2 "	8. Juni " 3 "
4. Gemeindeschule	Wiederimpfung	"	1. " " 2½ "	8. " " 3 "
Thorn-Mocker kathol. Schule	"	Knabenschule in Mocker	10 " vorm. 10½ "	17. " " 3 "
" " evangel. Schule	"	"	10 " " 11½ "	17. " " 3 "
" " Impfzettel Nr. 1–100	Erstimpfung	Gasthaus zum „Goldenen Löwen"	10. " nachm. 4 "	17. " " 4 "
" " " " 101–200	"	" "	10. " " 5 "	17. " " 5 "
" " " " 201–300	"	" "	10. " " 6 "	17. " " 5 "
" " " " 301–400	"	" "	11. " " 4 "	17. " " 4½ "
" " " " 401–500	"	" "	11. " " 5 "	17. " " 5½ "
Die Uebrigen und Restanten	"	" "	11. " " 6 "	17. " " 6 "

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1906 geborenen Kinder zu impfen.
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welcher der Zögling das 12. Lebensjahr zurückgelegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1895 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt **Dr. Steger.**
2. Außer den im Jahre 1906 und 1895 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1906 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens **bis zum betreffenden Impftage** dem Impfarzt überreicht werden.
5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.
6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.
7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.
8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn, den 28. März 1907.

Die Polizei-Verwaltung.



Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(4. Fortsetzung.)

„Das Geschlecht der Sahleck hätte meiner Mutter freilich besser gepaßt," sagte Graf Eulenhorst sinnend. „Sie waren immer ihr spezieller Liebling, Fräulein Asta." Er blickte wehmütig vor sich hin.

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich von den alten Beziehungen nichts mehr hören will," sagte sie rasch, „daß es damit vorbei ist, hören Sie — vorbei ohne jede Möglichkeit der Wiederkehr?" „Sie haben recht, Fräulein Asta. Was ich Ihnen noch bieten könnte, ist Ihrer nicht wert. Ein halbzertrümmertes Wrack von einem Herzen! Aber meine Freundin bleiben Sie doch, meine beste Freundin auf dieser Erde?" „Topp," erwiderte sie gutmütig. „Und" — sie versuchte zu lächeln — „wenn Sie sich einst verloben, ist die alte Freundin die erste, der Sie die Anzeige ins Stift schicken."

„Verzeihung, wenn ich störe," mischte sich herantretend der Leutnant von Königsborn in das Gespräch. „Wollte mir nur erlauben zu fragen, ob changement des dames auch beim Abtanzen des Kotillons fortdauern soll, womit man eben beginnt. Habe nämlich ganze Zeit mit gutem Willen, aber schlechtem Erfolge Fräulein von Wolkenstern über abgefallenen Tänzer zu trösten versucht. War auffällig zerstreut, junge Dame. Immer Augen hierher gerichtet. Haben es ihr völlig angetan, Bäschen. Ganz entzückt von Ihnen. Begreiflich. Haben im Duo Ihr Lob gesungen." „Sehr liebenswürdig von Ihnen beiden," sagte Asta, und sich an den Grafen wendend, fügte sie hinzu: „Bitte, Graf Eulenhorst, erwidern Sie Ihrer Tänzerin das Kompliment. Ich finde sie wirklich unvergleichlich schön. Sie hat den Anstand einer Fürstin und hinter ihrer edlen Stirn findet sicher kein niedriger Gedanke je eine Freistatt. Ich begreife vollkommen das Interesse, welches sie allgemein erweckt."

Sie sagte das so neidlos, daß der Graf, hingerissen von ihrer Seelengüte und Größe, ihre Hand ergriff, um sie fast ehrfurchtsvoll an seine Lippen zu drücken. Sie entzog sie ihm rasch. „Nicht so, Graf Eulenhorst, geben Sie den Menschen keinen Anstoß und Ihrer Dame kein Aergernis. Täuscht mich mein Auge nicht, so flog eben ein Blick aus schönen Augen zu uns herüber, der — sie dämpfte ihre Stimme — mich zu den besten Hoffnungen für Sie berechtigt. Aber jetzt kein Wort mehr, sonst kommen wir um die Schlußpolka. Also Messieurs, reprennez vos dames."

Der Graf machte ihr eine Verbeugung und kehrte zu seiner Tänzerin zurück. Herr von Königsborn aber legte den Arm um die zierliche Taille seines hübschen Bäschens, und während sie im muntersten Tempo durch den Saal flogen und ihre Augen in Jugend und Tanzeslust funkelten, war sie sich doch völlig bewußt, daß sie eben die letzten Trümmer eines glänzenden Luftschlosses begraben hatte, und es stand fest in ihr, daß dieser Ball den Abschluß ihrer Jugend bilden sollte.

Der Kotillon war zu Ende. Auf großen Tabletten wurde dampfender Punsch umhergereicht, die Gesellschaft für die kalte Rückfahrt innerlich zu erwärmen. Dann rüstete alles zum Aufbruch. Die besorgten Mütter hüllten ihre vom Tanze noch erhitzten Töchter in Mäntel und Pelze. Der Baron von Wolkenstern ließ sich die Ritterdienste bei seinen Damen besonders angelegen sein. Galant bemühte er sich um seine Frau, fühlte Elisabeths Stirn an, ob sie auch völlig abgekühlt sei, und empfahl väterlich besorgt sein „Kleinod", wie er sie nannte, der Obhut des Grafen, welcher, den Mantel über die Schultern geworfen, bereit stand, sie zum Schlitten zu führen. — Dann bot er seiner Gemahlin den Arm. „Ein Kavalier von echtem Schrot und Korn," sagte die Majorin von Sternfeld zu der Frau Hauptmann. „Unsere Männer könnten viel von ihm lernen. Ist es dem meinigen wohl eingefallen, sich während des ganzen Abends um mich zu bekümmern, während der galante Baron stets im Umkreise seiner Damen zu sehen war?"

„Beklagen Sie sich nicht, Frau Majorin," erwiderte die sichtlich gereizte Frau Hauptmann. „Ihr Gatte fühlt doch wenigstens die Verpflichtung, Sie in die Gesellschaft zu begleiten, während der meinige, Gott sei's geklagt, nicht mehr aus seinem Bau herauszubekommen ist. Seine Anwesenheit würde unseren Mädchen eine ganz andere Stellung geben, die Offiziere zu größerer Rücksichtnahme veranlassen." Um den Mund der Majorin zuckte ein sarkastisches Lächeln. Der Gedanke, daß der alte, podagristische Hauptmann den jungen, übermütigen Husaren imponieren sollte, hatte etwas Belustigendes für sie. „Gönnen Sie Ihrem kränklichen Gatten die häusliche Ruhe," sagte sie dann. „Ihr Kleeblatt wird sich schon ohne das väterliche Piedestal zur Geltung bringen. Wie nett und sauber waren ihre heutige Toiletten! Alle drei wie aus dem Ei geschält. Und dabei so frisch und wohlerzogen!"

„Wohlerzogen," erwiderte die Hauptmännin. „Ja wohl. Zu wohlerzogen sind sie für die heutige Herrenwelt, welcher der pikante Verkehr mit Theaterprinzessinnen und Kunstreiterinnen den Geschmack verdorben hat. Wer nicht, wie gewisse Damen, das freie Wesen derselben nachahmt, gefällt nicht mehr. Das ist das Schicksal meiner Kinder, denen heute mal wieder nicht ein Bukett gebracht wurde, während die aufgedonnerte Wolkenstern und die ungenierte Asta von Sahleck die ihrigen kaum zu halten vermochten. Wenn man nun auch den jungen Männern diese leichtfertige Geschmacksrichtung verzeihen wollte," fuhr sie, immer gereizter werdend, fort, „so sollte man doch von den Gereifteren Besseres erwarten; aber bewahre. Sagen Sie selbst, Frau Majorin, war es nicht unerhört, daß der Rittmeister, der doch der Kavalier meiner Kinder war, sich dessen in keiner anderen Weise bewußt zu sein schien, als indem er ihnen beim Souper den Champagner einschänkte? Sonst nicht die kleinste Aufmerksamkeit. Es war, als ob er sie absichtlich ignorierte. Nicht einmal eine Extratour hielt er der Mühe wert, mit ihnen zu tanzen."

„Sie dürfen sich dadurch nicht verletzt fühlen, Frau Hauptmann," suchte die Majorin zu beruhigen. „Für Herren eines gewissen Alters hat der Whisttisch einmal mehr An-

ziehungskraft, als die hübscheste junge Dame. Zudem fängt er an, korpulent zu werden, da wird das Tanzen ihm sauer." „Mit Fräulein von Sahleck wurde es ihm aber doch nicht zu sauer, nicht einmal — sondern sogar zweimal im Kotillon mit seelenvergnügtem Gesichte zu tanzen," beharrte in ihrem gerechten Zorne die Frau Hauptmann. Das Gespräch der Damen wurde durch den Major unterbrochen, der sie benachrichtigte, daß ihr Schlitten vorgefahren sei und sich die Gunst erbat, den vierten Platz in demselben bei der Heimfahrt einnehmen zu dürfen, um sich der Gesellschaft der Damen zu erfreuen. Der Major war ein schlauer Herr. Seiner heutigen Unterlassungssünden sich bewußt, parierte er den Sturm, der seiner harrte, schon bei Zeiten. Der Schlittenzug setzte sich zur Rückfahrt in Bewegung; in gleicher Weise wie bei der Hinfahrt, nur daß jetzt anstatt der Sonne flackernde Holzstöße zu beiden Seiten des Weges die Straße beleuchteten.

In Gedanken verloren, ohne ein Wort an seine Dame zu richten, war Graf Eulenhorst eine Strecke gefahren, da bog er mit rascher Wendung in einen rechts von der Chaussee sich abzweigenden Feldweg ein, welcher auf ein kleines Gehölz zuführte, das sich in einiger Entfernung längs der Straße hinzog. „Weshalb bleiben Sie nicht auf dem geraden Wege, Herr Graf?" fragte Elisabeth beunruhigt. „Es würde mir unangenehm sein, später als die übrige Gesellschaft nach Hause zu kommen."

„Seien Sie darüber ohne Sorge, gnädiges Fräulein", erwiderte der Gefragte. „Der Umweg durch das Gehölz ist ein geringer. Wenn ich die Pferde hernach ausgreifen lasse, haben wir ihn bald eingebracht und sind wieder beim Zuge, ehe er die Stadt erreicht." „Weshalb aber ziehen Sie diesen dunklen, holprigen Weg der ebenen, erleuchteten Straße vor? Bitte, lassen Sie uns auf dieselbe zurückkehren." „Verzeihen Sie, Fräulein Elisabeth, wenn ich vor der Hand Ihrem Wunsche nicht Folge leisten kann. Der Lärm des Schlittenzuges ist mir unerträglich. Mich verlangte nach einer Viertelstunde absoluten Alleinseins mit Ihnen, um ohne abermals eine Störung zu befürchten zu haben, eine ernste Frage, welche mir schon unzählige Male auf den Lippen schwebte, endlich auszusprechen und um Ihre definitive Antwort zu bitten."

Er zog die Zügel der Rosse fest an, so daß sie nur in langsamem Schritt sich fortzubewegen vermochten und sich zu dem zitternden jungen Mädchen vorbeugend, flüsterte er ihr in innigen, von heißer Leidenschaft durchtränkten Worten das Geständnis seiner Liebe zu und beschwor sie, seine Bitte zu erhören und ihm zu versprechen, sein geliebtes Weib zu werden für Zeit und Ewigkeit. In Elisabeths Seele erhob sich ein furchtbarer Kampf. Die Selbstüberwindung und Beherrschung, mit welcher sie so lange ihre täglich wachsende Neigung für den jungen Grafen zu unterdrücken und zu verbergen gesucht, drohte sie zu verlassen. Wie gern hätte sie seine Frage mit einem jubilierenden „Ja" und tausendmal „Ja" beantwortet, aber — die Ueberlegung siegte; sie drängte das Wort zurück und blickte schweigend vor sich hin. „Antworten Sie mir, Elisabeth", flehte der Graf. „Haben Sie Erbarmen mit der qualvollen Spannung meiner Seele." „Gönnen Sie mir einige, wenige Tage Bedenkzeit", rang es sich aus ihrer arbeitenden Brust hervor. „Solch ein Entschluß will überlegt sein." „Wo das Herz spricht, bedarf es da der Ueberlegung?" fragte er dringend. „Das Herz darf nicht allein entscheiden", entgegnete sie. „Die Vernunft muß auch gehört werden."

„Was könnte diese gegen eine Verbindung einwenden, in welcher auch alle äußeren Verhältnisse in der günstigsten Weise zusammenstimmen?" fragte er. „Nein, Fräulein Elisabeth, das ist nur ein Vorwand, um mir abermals auszuweichen, das alte Spiel von neuem zu beginnen. Sein Ton wurde bitter. „Ein Spiel?" sagte sie unsagbar traurig. „O, wenn Sie wüßten — aber", brach sie dann schnell ab, „Sie haben recht, Herr Graf. Es ist Zeit, daß die Sache zum Abschluß gebracht wird. Keine weichliche Rücksicht soll mich mehr zurückhalten. Nur um die geforderte kleine Frist bitte ich noch, gebe Ihnen aber mein heiliges Wort, daß Ihnen bei unserem nächsten Zusammentreffen eine definitive Antwort werden soll. Sind Sie mit dieser Erklärung einverstanden?"

„Ich muß es wohl," erwiderte der Graf seufzend. „Hoffentlich findet dieses Zusammentreffen bald statt und Sie bestimmen ein Zeichen, woran ich gleich beim ersten Erblicken mein Schicksal erkennen mag." „Gern," erwiderte Elisabeth, „und da der Ort unseres Zusammentreffens vermutlich ein Ballsaal sein wird, so könnte eine Blume das Zeichen sein. Trage ich eine rote Rose an der Brust, so bedeutet es, daß ich in Ihre Wünsche willige, ist es eine weiße, so nehmen Sie an, daß unübersteigliche Hindernisse unserem Bündnisse entgegenstehen, unsere Beziehungen müssen dann abgebrochen werden, und Sie ersparen mir den Schmerz, es selbst auszusprechen."

„So gebe der Himmel, daß eine rote Rose das Resultat Ihrer Selbstprüfung sei." „Wenn ich allein meinem Herzen folgen dürfte, gewiß," erwiderte sie warm. Der Graf faßte nach ihrer Hand und drückte sie an seine Lippen. Dann lockerte er die Zügel der Pferde, ein Peitschenknall schallte durch die Luft. Schnaubend und die Nüstern blähend griffen die Hengste aus, Elisabeths feuchtes Haar umwehte des Grafen Gesicht; lange, ehe der Schlittenzug am Tore der Stadt angekommen war, hatten sie sich ihm angeschlossen. —

4. Kapitel.

In einem kleinen, aber mit Eleganz ausgestatteten Salon des „Hotel de Rome," in welchem die Wolkensterns vorläufig noch wohnten, da der Baron, wie er sagte, noch nicht schlüssig geworden war, ob er seinen dauernden Wohnsitz in D. aufschlagen wolle, hatte die Familie sich nach der Schlittenfahrt zusammengefunden.

Das Ehepaar hatte sich bereits der Mäntel und Pelze entledigt, auf einem Sopha niedergelassen, während die Tochter, noch im vollen Anzuge, sich eben anschicken wollte, mit einem „Gute Nacht!" das Zimmer zu verlassen, als ein herrisches „Bleibe, Elisabeth, ich habe noch mit dir zu reden!" des Vaters sie zurück hielt. Ohne eine Silbe zu erwidern, ließ sie die schon erfaßte Klinke der Tür fahren, trat in das Zimmer zurück und blickte den Vater fragend an. „Ich wünsche, ehe du schlafen gehst, zu erfahren," sagte der Baron, sie scharf fixierend, „wie weit du mit dem Grafen bist. Zeit und Gelegenheit, die Sache endlich ins Reine zu bringen, haben dir bei der heutigen Partie nicht gefehlt."

„Nein, Vater," erwiderte sie ehrlich, „und der Graf hat dieselbe benutzt, bei der Nachhausefahrt einen direkten Heiratsantrag zu machen." „So können wir dir also gratulieren," rief der Baron erfreut, „und uns morgen auf eine offizielle Werbung gefaßt machen?" „Nein, Vater," erwiderte sie fest. „Das könnt Ihr nicht, weder das eine noch das andere." Der Baron sprang bei diesen Worten wie ein angeschossener Eber in die Höhe. „Willst du damit sagen," rief er in grimmigem Tone, indem er drohend auf sie zutrat, „daß du dich unterstanden hast, dem Grafen einen Korb zu geben?" „Nicht gerade das," erwiderte sie, ihre Gefühle beherrschend, in ruhigem Tone. „Ich forderte nur eine Bedenkzeit." Er atmete erleichtert auf. „Also darauf läuft es hinaus," sagte er, verächtlich die Achseln zuckend. „Einer elenden Prüderie oder Ziererei wegen stellst du ein solches Glück in Frage und läßt dem goldenen Fisch, als er schon an der Angel saß, Zeit und Freiheit, Dir wieder zu entschlüpfen. Kein Körnchen gesunden Menschenverstandes ist in deinem Hirn. Du bist und bleibst eine Gans."

Elisabeths feinfühlige Seele krümmte sich förmlich unter diesen brutalen Worten, aber sie schwieg. „Wie viel Zeit zur Ueberlegung hast du dir erbeten?" forschte der Freiherr von neuem. „Ich versprach ihm definitiven Bescheid bei unserem nächsten Zusammentreffen." „Die Gelegenheit dazu will ich dir bald verschaffen," erwiderte er rasch. „Es war längst meine Absicht, eine Festlichkeit zu geben, um mich für die Aufmerksamkeiten, welche man uns erwiesen hat, zu revanchieren. Sie soll nun in der nächsten Woche stattfinden und in splendidester Weise in Szene gesetzt werden. Beim schäumenden Champagner, der nicht gespart werden soll, proklamiere ich der Gesellschaft gleich deine Verlobung." „Du scheinst es als selbstverständlich anzunehmen, Vater, daß ich dem Grafen mein Jawort gebe," sagte Elisabeth; „doch kann ich dir nicht verhehlen, daß ich ernste Bedenken dagegen habe."

„Bedenken!" rief der Baron heftig. „Ist es möglich! Was kannst du gegen den Grafen einzuwenden haben? Ist er nicht eine brillante Partie? Jung, schön, reich und aus hoher Familie!" „Alles das", erwiderte sie, „und noch mehr als das, ein edler, vortrefflicher Charakter, und von makellosem Rufe, aber eben deshalb mache ich mir Skrupel, ob es nicht ein Unrecht ist, sein Schicksal — an das unsere zu ketten." „Das klingt ja fast, als zweifeltest du an der Unbescholtenheit deiner eigenen Familie?" fragte er lauernd. „Ich wollte, dem wäre nicht so", erwiderte sie traurig. „Aber ich kann mich einmal der Besorgnis nicht erwehren, als schwebte der Schatten einer unheimlichen Tat über unserem

Hause, die noch nicht gesühnt ist, und deren Entdeckung Ihr fürchtet." „Lächerliche Einbildung, die jedes Grundes entbehrt", grollte der Baron. „Nein, Vater, dem ist nicht so", war ihre feste Entgegnung. „Weshalb zuckt die Mutter scheu und erschreckt zusammen, wenn zu ungewohnter Stunde ein Schritt sich unserer Wohnung nähert, ein Finger an unsere Türe pocht? Warum kann die arme Großmutter nicht schlafen und irrt des Nachts umher?"

„Aus welchem anderen Grunde," erwiderte er, „als weil deine Mutter eine nervös erregte Natur ist und weil deine Großmutter an Schlaflosigkeit leidet und nicht Selbstüberwindung genug besitzt, ruhig in ihrem Bette zu bleiben, anstatt ihre Angehörigen durch ihr unheimliches Nachtwandeln zu beunruhigen. Das ist die einfache Erklärung von Tatsachen, die deine Phantasie zu den unsinnigsten Annahmen veranlaßt zu haben scheinen." Elisabeth schüttelte ungläubig den Kopf. „Daß ich deiner Erklärung Glauben schenken könnte, Vater! Wie schnell und freudig sollte da mein Entschluß gefaßt sein. Aber, Gott verzeih es mir, ich kann es nicht — ich kann es nicht!"

Die letzten Worte rangen sich fast wie ein Schrei der Verzweiflung von ihren Lippen, während sie die Hände krampfhaft zusammenpreßte. „Du scheinst dich in einem unzurechnungsfähigen Zustande zu befinden, welchem allein ich den Zweifel an meinem Worte zugute halten will, in anbetracht dessen ich mich aber genötigt sehe, deiner Unentschlossenheit ein Ende zu machen, indem ich dir einfach befehle — hörst du — als dein Herr und dein Vater befehle, dem Grafen dein Jawort zu geben." „Ich werde niemals einem Befehle Folge leisten," erwiderte sie fest, „welcher der Stimme meines Gewissens widerspricht."

„So werde ich dich dazu zwingen wissen", versetzte er drohend, und auf sie zutretend erfaßte er mit so eisernem Griff das zarte Handgelenk der Tochter, daß der nach innen gerichtete Stein seines großen Siegelringes sich tief in ihr Fleisch eindrückte. Ein Zucken des Schmerzes durchflog ihre Züge. Die Mutter sah angstvoll flehend zu ihrem Manne hinüber, aber sie wagte nicht dazwischen zu treten.

Der Freiherr kam zur Besinnung und ließ die Hand Elisabeths los. Er kannte ihren festen Sinn und wollte es nicht zu einem vollständigen Bruche kommen lassen, da er fühlte, daß er ihres guten Willens zur Erreichung seines Planes bedurfte. Er zog deshalb mildere Saiten auf. „Ich will heute nicht weiter in dich dringen, Elisabeth", sagte er mit dem Bemühen, einen väterlichen Ton anzuschlagen. „Guter Rat und bessere Einsicht kommen oft über Nacht. Was will ich denn anderes als dein Glück, Kind? Denke darüber nach und dann schlafe ein. Verscheuche alle finsteren Grübeleien und träume von deinem Verlobungsfeste mit dem Grafen, zu welchem ich dich ermächtige, ohne Rücksicht auf meinen Geldbeutel, eine des reichen und vornehmen Bräutigams würdige Toilette aus Paris kommen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Blitzableiter.

Eine heitere Geschichte von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Zögernd und langsam ließ sich Dr. Waldmann nieder. Es war ihm nicht sehr behaglich hier. Der Herr auf dem Sofa störte ihn ganz entschieden.

„Sie führen doch eigentlich — nach allem, was ich von Ihrem Leben weiß —, ein recht behagliches Dasein, lieber Herr Doktor", begann sie mit einem graziösen Lächeln.

Dr. Waldmann räusperte sich ein wenig und entgegnete dann lächelnd mit ein wenig gedämpfter Stimme: „Der Schein trügt, meine Gnädigste, mein Leben ist einsam und ohne Inhalt."

„Oho," rief sie fast ausgelassen, „das kann ein junger, hoffnungsvoller Mann sagen, der alle Anwartschaft auf das Glück des Lebens hat?"

„Leider muß ich es sagen, gnädige Frau." — „Aber, was fehlt Ihnen denn? Sie sind jung, reich, unabhängig; alle Wege stehen Ihnen doch offen!"

Er nickte mit einem melancholischen Lächeln. „Mein Beruf macht mir keine rechte Freude, weil ich doch nicht weiß, für wen ich arbeite; ich bin einsam." — Sie zog die Augenbrauen hoch, nickte, sah vor sich hin und sagte: „So heiraten Sie doch." — „Das sagt sich leichter, als sich das ausführen läßt." — „Warum stellen Sie so hohe Ansprüche?" — „Ich möchte glücklich werden, gnädige Frau." — Wieder nickte sie. „Etwas anspruchsvoll, Herr Doktor! Wenn man die Ehe kennt, wie ich sie kenne, ist man schon zufrieden, wenn man nicht gar zu unglücklich ist."

Erstaunt sah er sie an. „Das hatte einen etwas bitteren Beigeschmack, gnädige Frau."

„Ich habe meine Erfahrungen hinter mir," sagte sie, ohne ihn anzusehen, „man tut gut, sich nicht zu viel zu versprechen, weil man sich dadurch die Enttäuschungen erspart; die meisten Männer gehen mit zu hohen Erwartungen in die Ehe; meist haben sie das Leben bis auf die Neige der Genüsse ausgekostet — und — hoffen in der Ehe entweder einen Jungbrunnen oder ein Leben im Schlafrock zu finden, je nach dem Temperament."

„Ich hoffe weder das eine, noch das andere, gnädige Frau," entgegnete er mit glückstrahlendem Gesicht.

„Um so besser für Sie, Herr Doktor", sagte sie nur.

„Ich weiß, daß ein Gatte nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat! — O, ich würde mir das Glück schon ins Haus zu bringen wissen, gnädige Frau!"

„Der gute Wille allein tut es nicht, ich habe Beispiele davon; wenn ich zum zweiten Male heiraten würde, ich würde mir den Mann meiner Wahl recht genau ansehen."

Dr. Waldmann atmete erleichtert auf, denn man wußte es ja, daß sie frei war. Und mit einem freudeleuchtenden Blick fragte er: „Und wie müßte der Mann beschaffen sein, gnädige Frau? Wenn diese Frage nicht zu unbescheiden ist."

Vor allem dürfte er kein Trotzkopf sein, der mich durch seine Launen und kleinen Eifersüchteleien stets und ständig in Angst und Aerger bringt," sagte sie mit etwas forciert lauter Stimme, „dann dürfte er mich nicht wie ein Schmuckstück behandeln, mit dem man nur Staat machen will; sondern ich müßte teil haben an dem, was sein Leben ausfüllt! —— oder ist das vielleicht zu viel verlangt?"

„Aber nein, meine gnädigste Frau, gewiß nicht!" antwortete der verliebte Doktor, dessen Hoffnungen immer höher stiegen.

Plötzlich sah sie ihn an. „Ja, lieber Herr Doktor, Sie scheinen allerdings anders zu sein, als die meisten Männer."

„Ich schätze mich glücklich, gnädigste Frau," rief er begeistert, „und wenn ich hoffen darf, daß ich Ihnen sonst nicht mißfalle, dann — — —"

In diesem Augenblick räusperte sich der Herr auf dem Sofa.

Und Doktor Waldmann fluchte leise, — verdammt! Den Menschen da drüben hatte er garnicht mehr beachtet.

Dann stand der Herr vom Sofa auf, trat zu den beiden heran und sagte lächelnd: „Sie gestatten wohl, mein Herr, daß ich Ihnen Ihre Dame jetzt entführe."

Dr. Waldmann war starr. „Aber erlauben Sie gefälligst" — stotterte er nur.

„Noch ist sie nämlich meine Frau", vervollständigte der andere und nahm den Arm der Dame.

Jetzt war der arme Dr. Waldmann ganz hülflos und wußte nichts mehr zu sagen. Da aber kam ihm die kleine Frau zu Hülfe. Mit graziösem Lächeln sah sie ihn an und sprach: „Damit Sie es nur wissen, Herr Doktor, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Ich hatte nämlich, kurz bevor Sie hier eintraten, mit meinem Manne eine kleine Auseinandersetzung, und da kamen Sie — so gewissermaßen — als Blitzableiter."

Dr. Waldmann war wütend, aber er beherrschte sich und sagte lächelnd: „So, so." — „Aber, Sie dürfen mir deshalb nicht böse sein! Ich habe nun mal so originelle Einfälle — und die lieben Sie ja, wie ich hörte —, also grollen Sie mir nicht mehr und besuchen Sie uns recht bald, — man trinkt einen guten Mokka bei uns, — also bitte recht bald."

Graziös lächelnd rauschte sie, am Arm ihres Mannes, zur Tür hinaus. Und Dr. Waldmann sah den beiden nach; sein Gesicht war nicht besonders geistvoll in diesem Augenblick. Dann raffte er sich auf, suchte ungesehen zur Garderobe zu gelangen, und fünf Minuten später war er draußen. Zu dem bewußten guten Mokka der kapriziösen kleinen Frau Doktor ist er natürlich niemals gegangen.

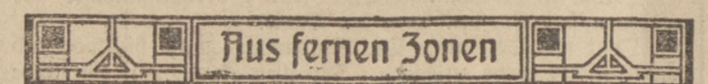


Der Dichter des Don Quixote.

Philipp III. von Spanien stand auf einem Balkon seines Eskurial, als ihm unten ein junger spanischer Student auffiel, welcher unter fortwährendem Lachen mit der Durchlesung eines Buches beschäftigt war. Je weiter der junge Mann las, desto lauter fing er an zu lachen, bis er endlich so vergnügt und lustig wurde, daß er das Buch aus der Hand fallen ließ und sich vor lauter Freude wie närrisch auf dem Boden wälzte. Der König sah diesem Treiben mit Bewunderung zu, und äußerte zu einem seiner Hofleute: „Entweder ist der junge Mensch verrückt, oder — er muß den Don Quixote lesen.“ Ein Lakai, der schnell hinuntersprang, hob das Buch auf: es war wirklich ein Exemplar des schon bei Lebzeiten des Dichters so hoch geschätzten und populär gewordenen Romans. Zu derselben Stunde, während diese Szene vor dem Eskurial stattfand, ereignete sich in einem kleinen Hause der Leoner-Straße ein Auftritt, der mit dem obigen im schneidensten Kontrast stand. Ein Mann in den Fünfzigern, in dessen Antlitz Schmerz und Elend tiefe Furchen gezogen hatten, lag auf elendem Lager hingestreckt, mit Mühe sich auf seinen verstümmelten Arm stützend, und diktierte mit matter Stimme einen letzten Abschieds- und Danksagungsbrief an den Grafen von Lermes, der ihm soeben eine kleine Unterstützung geschickt hatte. Am anderen Morgen (24. April 1616) sah man einen einfachen, bescheidenen Leichenzug aus dem kleinen Hause herauskommen; er galt einem armen Schriftsteller, dessen ganzes Leben eine beständige Reihe von Leiden und Unglücksfällen jeglicher Art gewesen, während gleichwohl die Satyre und der unerschöpfliche Humor in seinem unübertroffenen Werke schon damals ganz Spanien wie ein elektrischer Schlag durchfuhr. — Sein Name war — Miguel Cervantes de Saavedra, der Verfasser des Don Quixote.

Eine untergehende Sonne.

Kaiser Karl V., welcher sich, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte, zu Vließingen einschiffen wollte, erhielt von dem Gesandten seines Bruders, Seldius, einen Abschiedsbesuch. Es war Mitternacht geworden, als der Gesandte sich verabschieden wollte, und der Kaiser zog die Glocke; aber niemand von der Dienerschaft war des späten Rufes gewärtig. Da griff der Kaiser selbst nach dem Licht und geleitete den Gesandten die Stufen hinab. „Nicht wahr, Seldius“, waren seine Worte, „so wie Karl einst von Glanz und Herrlichkeit umgeben war, in eben dem Grade ist er jetzt arm. Derselbe, in dessen Diensten Ihr so viele Jahre waret, muß Euch jetzt bedienen und hinunter leuchten. Aber das ist ja der Welt Lauf: man wendet sich von der untergehenden Sonne hinweg und kehrt nach Osten der Aufgehenden das Haupt entgegen.“



Die Kaiserin von Japan.

Während die Beherrscherin von China schon vielfach die Aufmerksamkeit des Abendlandes erregt hat, hört man nur selten etwas von der Gattin des Mikado. Sehr mit Unrecht, denn an dem Aufschwung Japans ist sie wesentlich beteiligt. Als sie die Abgeschlossenheit ihrer Jugendjahre verließ und den Thron bestieg, zählte sie erst achtzehn Lenze. Mit der leichten Auffassungsgabe der Frau nahm sie in erstaunlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Auf ihre Veranlassung und auf ihre Kosten wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten gesendet, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Im Jahre 1874 wurde die erste höhere Töchterschule eröffnet, und von nun an breiteten sich die Mädchenschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden: ein Institut für höhere Töchter wurde geschaffen, und die Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Hofdamen wurde ausgewählt, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schmiegsamkeit verbunden, die alten Ueberlieferungen trotz alledem in Ehren gehalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute besucht die Kaiserin mehrmals im Jahre dieses Institut, das unter ihrem speziellen Protektorat steht. Bei diesen Besuchen, wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten trägt die Kaiserin europäische Kleidung: für helle zarte Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Anteilnahme. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das Rote Kreuz hat der Initiative und der werktätigen Hilfe der Herrscherin viel zu danken.

Sprüche der Weisheit

Zweierlei laß dir gesagt sein,
Willst du stets in Weisheit wandeln
Und von Torheit nie geplagt sein:
Laß das Glück nie deine Herrin,
Nie das Unglück deine Magd sein.

*

Die Lust zum Leben wächst dir mit der Arbeit;
Tu', was du willst, es ist ein Stück der Welt,
Und was du anrührst, das bezaubert dich
Mit seiner alldurchdringend süßen Kraft.

*

Die Freude und der Schmerz
Die stritten um die Wette,
Wer an das Menschenherz
Das meiste Anrecht hätte.
Da trat die Lieb' hinzu
Und sprach: O, laßt das Streiten!
Mein ist das Menschenherz,
Ihr sollt es nur begleiten.

Die praktische Hausfrau

Gebrauchte Schwämme zu reinigen. Durch längeren Gebrauch nehmen die Schwämme allmählich fettige Substanzen auf und werden schmierig. Einen in dieser Weise stark verunreinigten Schwamm zu säubern, ist sehr schwer; man läßt es daher am besten nicht soweit kommen, sondern reinigt in gewissen Zeitabschnitten regelmäßig die im Gebrauche befindlichen Schwämme. Dies geschieht, indem man die Fettsubstanzen entfernt durch wiederholtes Einweichen der Schwämme in 1- bis 2prozentige Natriumkarbonatlösung von etwa 50 Grad C. Anwendung konzentrierter, sowie kochender Lösungen ist ausgeschlossen, weil die Schwammsubstanz (Spongin) dadurch tiefgreifende Aenderung erleidet. Die Entfettung eines Schwammes kann man in schwierigen Fällen durch wässeriges oder alkoholisches Ammoniak unterstützen.

Witz und Humor.

Zweideutig. Das Städtchen X-heim in Sachsen ist nicht nur durch das dort befindliche größte Zuchthaus des Königreichs, sondern auch als Geburtsort eines großen Gelehrten berühmt, der sein 25jähriges Jubiläum an der dortigen Universität feiert. Aus diesem Anlaß hat sich eine zahlreiche Festversammlung eingefunden. Der Festredner beginnt mit den Worten:

„Ein hohes Lied sei dir gesungen,
Der du aus X-heim einst entsprungen!!!“

Natürlich war es mit der festlich gehobenen Stimmung vorbei.

Ein Kind seiner Zeit. Besucher: „Ist Herr Schmidt zu Hause?“ Fritz (12 Jahre alt): „Das bin ich selbst, oder meinen Sie den alten Herrn Schmidt?“

Taktik. „Warum behandelst du denn den Studiosus Huber mit so ausgesuchter Höflichkeit?“ „Damit er sich geniert, mich anzupumpen.“

Fatale Begegnung. Sekundärbahnlokomotivführer (während der Fahrt): „Donnerwetter, da kommt mein Schneider. Wenn ich nur erst vorüber wär'!“